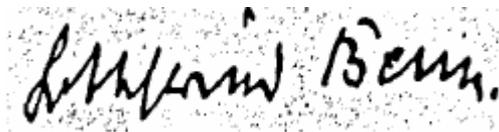


**Gerd SIMON**  
**unter Mitwirkung von**  
**Dagny Guhr**

## **Chronologie Benn, Gottfried**

**\*18860502**



**IGL: 00**

**s, SchröderJürgen**

**s. ChrPohlGerhart + ChrMünchhausen + ChrDingler**

### **Abkürzungsverzeichnis**

<b>BA</b>	<b>Bundesarchiv (Berlin-Lichterfelde)</b>
<b>Bd</b>	<b>Band</b>
<b>BDC</b>	<b>&gt;Berlin Document Center&lt; (ab 1994 im BA)</b>
<b>Chr</b>	<b>Chronologie</b>
<b>DS</b>	<b>Denkschrift</b>
<b>DSV</b>	<b>&gt;Deutscher Sprachverein&lt;</b>
<b>DSVa</b>	<b>Deutsches Spracharchiv (heute im IDS)</b>

[Geben Sie Text ein]

<b>GA</b>	<b>Gutachten</b>
<b>i.A.</b>	<b>im Auftrage</b>
<b>IDS</b>	<b>&gt;Institut für deutsche Sprache&lt; (= Leibniz-Institut)</b>
<b>IfZ</b>	<b>&gt;Institut für Zeitgeschichte&lt; (München)</b>
<b>IGL</b>	<b>Internationales Germanistenlexikon</b>
<b>K</b>	<b>als Kopie im GIFT-Archiv vorhanden</b>
<b>Mspr</b>	<b>&gt;Muttersprache&lt; (Organ des DSV)</b>
<b>NL</b>	<b>Nachlass</b>
<b>NY</b>	<b>New York</b>
<b>o.V.</b>	<b>ohne Verfasserangabe</b>
<b>P</b>	<b>als Publikation im Gift-Archiv vorhanden</b>
<b>PA</b>	<b>Personalakte</b>
<b>PC</b>	<b>im Personal Computer der GIFT wiedergegeben-</b>
<b>Rdfk</b>	<b>Rundfunk</b>
<b>RK= RKK</b>	<b>Reichskulturkammer</b>
<b>RKM</b>	<b>Reichskriegsministerium</b>
<b>RSK</b>	<b>Reichsschrifttumskammer</b>
<b>unl.U.</b>	<b>unleserliche Unterschrift</b>
<b>ZA</b>	<b>Zeitungartikel</b>

00000000	u.a. NL Benn	<a href="#">Deutsches Literaturarchiv,</a> <a href="#">Schiller-Nationalmuseum,</a> <a href="#">Marbach am Neckar</a>
00000000	Die Aktion der Entnazifizierung: Keine Entscheidung u.v.a.m.	BA BDC RK BennGottfr F
00000000	008780-008805 (hier 008799) <del>Union nationaler Schriftsteller, Friedanau, GutsMuthastr.10.</del> <del>Gottfried Benn, Vizepräsident</del> <del>Dr. von Schmidt-Pauli</del>	BA ZA I 11996 A 4 Bl 113-158 (hier 152) K
19270900	[Herbst 27] Kolbenheyer schlägt der Dichteraademie zur Aufnahme Blunck, Paul Ernst, Hans Grimm, <b>Münchhausen</b> + Schaffner als als Repräsentanten einer „spezifisch deutsch“ empfundenen Kunst vor. Münchhausen „wäre wahrscheinlich nicht einmal bereit gewesen, im Jahre 1928 die Wahl anzunehmen. Ihm ging es nicht um seine Mitgliedschaft, sondern um die ganze Akademie.“ kandidatenlist abgelehnt. Gegenliste von Georg Kaiser: Rudolf Leonhardt, Brecht, Döblin, <b>Benn</b> , Hasenclever. Döblin + <b>Benn</b> werden aufgenommen.	<u>Mittenzwei</u> , Werner: Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen. Berlin/Weimar 1992, 84f P
19290000	[Artikel:] <b>Benn</b> , Gottfried >Morgue< (1912) = „ein Band gräßlicher Gedichte.“ B. gehöre zu den „Sprachverderbern und Schwätzern“	<u>Sigilla Veri</u> (Ph. Stauff's Semi-Kürschner), Bd. I, 1929, 461
19290000	BennGottfr: Wie Miß Cavell erschossen wurde. Bericht eines Augenzeugen über die Hinrichtung der englischen Kankenschwestern <sup>1</sup> (i.A. der Weltkriegsbücherei)	in: <u>Felger</u> Friedrich (g): Was wir vom Weltkrieg nicht wisse, Leipzig 1929 F
19290100	132566 o. V. zu Benn	<u>Mspr</u> (Unterhaltungsbl) 44,1,1929, 46 K

<sup>1</sup> s.a. die Literaturangaben in: Ellers (Weltkriegsbücherei). Bibliographie zur englischen Propaganda im Weltkrieg. Stuttgart 1935, 46-47 (031719-53)

	<p><b>Wie verhält sich der Dichter zu den Tatsachen des heutigen Lebens?</b></p> <p>Diese Frage, vom »Berliner Tageblatt« gestellt, beantwortet Herr Gottfried Benn schlicht und einfach so: »... Seine Tendenz (des Dichters) ist primär transzendent, er arbeitet antidualistisch, ewig im Gedränge zu der monistischen Hyperämie, aus der das Gedicht entsteht. Dies allein ist real, dies allein enthüllt Realität. Eine Realität aus Worten, deren Sein, autochthon, eines der nicht weiter-zurückführbaren Mysterien des menschlichen Geschlechtes ist.« Es ist aber nicht schön von Herrn Gottfried Benn, daß er keine gebildeten Ausdrücke für Gedränge, Gedicht, Sein und Geschlecht finden konnte! Ein deutscher Dichter darf sich solche Unwissenheit nicht zuschulden kommen lassen.</p>	
19291001	<p>184389</p> <p>Rilla, Paul: Der Schriftsteller und die Politik.</p> <p>Max Herrmann, Mitglied des Redaktionskomitees der Zeitschrift „Neue Bücherschau“, veröffentlichte einen Aufsatz über den Dichter Gottfried <b>Benn</b>, in dem er ihn als das seltene Beispiel des „unabhängigen und überlegenen Welt-Dichters“ gepriesen hat im Gegensatz zu den „literarischen Lieferanten politischer Propagandamaterialien“.</p> <p>Wegen dieser und anderen ähnlichen Formulierungen erklärten zwei andere Mitglieder des Redaktionskomitees, Johannes R. Becher und Egon Erwin Kisch, ihren Austritt aus der „Neuen Bücherschau“.</p> <p>„Gerhart Pohl, Hg. der Zeitschrift, nahm diese Äußerungen seiner ehemaligen Redaktionsmitglieder zum Anlaß, entschieden und unmißverständlich die Unabhängigkeit von allen parteipolitischen Bindungen und Doktrinen für den Schriftsteller zu postulieren. Nicht daß dem Schriftsteller die politische Wirkung verwehrt sei. Aber ihr Gesetz heiße geistige Freiheit und werde nicht von den Nützlichkeitsabwägungen parteipolitischer Taktik diktiert. Unterdessen geht der Kampf weiter.“</p>	<p>Breslauer Neueste Nachrichten 1. Oktober 1929</p> <p>BA BDC RKK PA Pohl, Bl. 53</p> <p>K</p>
19300000	<p>078707-078825</p> <p>[hier werden sie alle schon genannt: Haringer, Kästner + Co. - nicht aber <b>Benn</b>]</p>	<p>Rosenberg Alfred: Der Sumpf. Querschnitte durch das „Geistes“-Leben der November-Demokratie. München 1930</p>
19311200	<p>184381 E      184395 K</p> <p>Zeitgenössisches Schrifttum in Schlesien: Gerhart</p>	<p>Blätter der schlesischen Volksbücherei Dezember 1931</p>

	<p>Pohl:</p> <p>Pohl redigierte sechs Jahre lang die Zeitschrift „Die neue Bücherschau“. 1929 musste ihr Erscheinen eingestellt werden. „An der Entwicklung der ‚Neuen Bücherschau‘ ist Gerhart Pohls Wachsen abzulesen: Aus einer ästhetischen Zeitschrift über Bücher und Werke der bildenden Kunst wurde im Laufe der Jahre ein kritisches Organ mit fest umrissenen Zielen: Pohls Bücherschau kämpfte gegen Verwilderung des Geschmacks, gegen unberechtigte Eingriffe in die Freiheit des Schrifttums, gegen Snobs und Spießbürger und endlich gegen alles Bonzentum in der Literatur selbst. Weil die Zeitschrift politischer wurde als Pohl es vielleicht geplant hatte, geriet sie in Schwierigkeiten, als radikale Literaten eine vollständige Politisierung forderten. Doch als es galt, für die großen Lyriker der Gegenwart, die vielleicht nur für eine kleine Gruppe von Lesern schreiben, Max Hermann-Neisse und Gottfried <b>Benn</b> einzutreten, da löste sich Pohl, um der Dichter willen, von den politischen Schriftstellern Kisch und Becher. So spiegelt die Entwicklung der Zeitschrift Pohls eigenen Weg: Von der Jugendbewegung über die Literatur in die Politik und dann zu jenem gefestigten Standpunkt, den er heute einnimmt, der ihn die Motive der künstlerischen Gestaltung stets von der politischen und wirtschaftlichen Situation abhängig sein heißt, ohne daß die Politik die Kunst vergewaltigte.“</p>	<p>K</p> <p>BA BDC RKK PA Pohl, Bl.33</p> <p>K</p>
19320000	BennGottfr: Goethe u die Naturwissebschaft	<p>in: <u>BennGottfr</u>: Nach dem Nihilismus. 1932</p> <p>F</p>
19320624	<p>053140-51 + 55- 62 (hier 053143)</p> <p>ZwirnerEberh: Lokalisierung der Sprache</p> <p>(Vortrag, gehalten am 24.Juni 32 vor der Gesellschaft für dt Philologie, „wieder gehalten am 18.11.32 in Berlin</p>	<p>IDS Mannheim DSAv 1</p> <p>K</p>

	<p>Die medizinische und vor allem die neurologisch psychiatrische Praxis und Wissenschaft können auf diese Zeit –und gerade in Deutschland– nur mit Beschämung und wie an eine weit zurückliegende Welt denken, aus der fast nichts mehr lebendig ist. In Lübeck warf es bis 1803 Volkssitte, in den Fastnachtstagen das Irrenhaus zur Belustigung zu besuchen, in Berlin ergötzen sich die Einwohner Sonntags an den Sprüngen und dem Geheul der geneckten Tollen und man muss es als eine Verbesserung der Lage dieser Kranken bezeichnen, als man sie aus den dunklen, unheizbaren Gefängnislöchern in denen sie verkamen, in die Zuchthäuser aufnahm. Deutschland träumte noch Schellings Träume, Justinus Kerner trieb Geister aus, Kieser lehrte die Blutkörperchen aus der Kugelgestalt der Erde zu begreifen, Bahemann führte alle Krankheiten auf drei Grundkrankheiten zurück: es wurde debattiert über das solare Gehirn und das tellurische Gangliensystem – in einer Zeit, in der der Leibarzt Napoleons der Perkussion, dem Beklopfen der Brust mit einem Stäbchen aus Eiche zur Anerkennung verhalf und Linnec das Hörrohr konstruierte, in der Pinel die Entdeckung der verschiedenen Gewebe des Körpers machte und Bichat auf ihr eine Pathologie aufbaute, die sich etwa bis Virchow hielt." Dies alles –schreibt einmal Gottfried Benn in einem seiner klugen Aufsätze –brach nach Deutschland ein und nun arbeitete es mit, hingenommen von der Sendung des Jahrhunderts."</p>	
19330000	<p>auszusondern laut#</p> <p>Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone, Liste der auszusondernden Literatur Berlin: Zentralverlag, 1946</p> <p>Nr. 798</p> <p><a href="http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit-b.html">http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit-b.html</a></p>	<p><u>Benn</u>Gottfr: Der neue Staat und die Intellektuellen. Stuttgart 1933</p>
19330000	[bibliogr. nicht ermittelt]	<p><u>Benn</u>Gottfr: Bekenntnis zum Expressionismus</p>
19330000	<p>105280-282</p> <p>Alker, Ernst: <sup>2</sup> Schwedischer Brief [2. Lit.bericht]</p> <p>Zu Harald Beijer, Pär Lagerkvist, Olle Hedberg, Agnes von Krusenstjerna, Hans Botwid, Vilhem Moberg, Sven Rosendahl, Elsvig Thunberg, Vera von Kræmer, Elisabeth Krey-Lang, Walter Ljungquist, Jörgen Block, Nils-Magnus Folcke, Hjalmar Gullberg (manches in der Art Erich Kästners), Karl Gustaf Hildebrand (manches wie Benn), Ebba Langenskjöld-Hoffmann (Sammelband mit Lyrik von Rilke, Hoffmannsthal, R. Huch, Carossa und Morgenstern). Zu Fredrik Bööks Buch: „Hitlers Tyskland maj 1933“: „die gerechteste Stellungnahme zu den deutschen Ereignissen, die in Schweden und überhaupt im Norden erschien; Böök, seit jeher unbedingter Deutschenfreund, schildert seine Beobachtungen auf fesselnde Weise und kommt nach sorgfältiger Prüfung jedes Für und Wider zu einem Ergebnis, welches sehr den damals verbreiteten</p>	<p><u>Die Literatur</u> 36, 1933/34, 652-654</p>

<sup>2</sup> zu Alker s. <http://www.gerd-simon.de/ChrAlker.pdf>

	<p>Anschauungen widerspricht.“ Bööks Vorbild folgt Frans G. Bengtson. Weiterhin zu manchen journalistischen und wissenschaftlichen Werken: z.B. Olle Holmberg, Carl G. Laurin, O. Wieselgren, Emil Zilliacus, Nils Ahlund, Gustaf Fr. Ek, Erik Kihlman, Per Hallström, Frieda Uhl-Strindberg (über ihren Mann), Rolf Nordenstreng (über Rassenprobleme; empfiehlt die Übersetzung ins Deutsche)</p>	
19330500	<p>[zZt der Bücherverbrennung]</p> <p>Zur gleichen Zeit etwa kam es zur Gleichschaltung der Preußischen Akademie der Künste, deren Vorsitz Heinrich Mann führte. Mitglieder blieben nur die, welche bereit waren, eine „von Gottfried <b>Benn</b> konzipierte Loyalitätserklärung“ dem nationalsozialistischen „Staat gegenüber abzugeben“. Heinrich Mann musste den Vorsitz abgeben; Thomas Mann und Ricarda Huch traten daraufhin aus.<sup>368</sup> Nachfolger der in Deutsche Akademie der Dichtung umbenannten Sektion wurde Hanns Johst und 2. Vorsitzender Hans Friedrich Blunck. Werner Beumelburg erhielt das Amt des Schriftführers. Das Amt des Senators bekleideten neben den dreien Hans Grimm, Agnes Miegel, Erwin Guido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Börries von Münchhausen, Emil Strauß und Hermann Stehr. Trotz der Ehrenämter wurde die Schriftstellervereinigung funktionslos und stand unter der Beobachtung von Goebbels.<sup>369</sup> Hans Carossa lehnte es ab, Mitglied zu werden, ebenso wenig unterschrieben Ludwig Fulda, Leonhard Frank, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel die „politische Loyalitätserklärung“.<sup>370</sup></p> <p>1938 schlossen die Nationalsozialisten Gottfried Benn aus der Reichsschrifttumskammer aus und belegten ihn mit Schreibverbot; von der Liste attestberechtigter Ärzte war er schon 1933 gestrichen worden.<sup>371</sup> An die Stelle der Ausgetretenen traten überzeugte Nationalsozialisten wie: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunck, Hermann Claudius, Peter Dörfler, Paul Ernst, Gustaf Frennsen, Friedrich Griese, Hans Grimm, Enrica von Handel-Manzetti, Rudolf Huch, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Jacob Schaffner, Johannes Schlaf, Karl Schönherr, Emil Strauß, Will Vesper und Josef Magnus Wehner. Ältere Autoren wie Rudolf Huch, Schlaf und Schönherr folgten den jüngeren in der nationalsozialistischen Ausrichtung ihrer Literatur.<sup>372</sup> Die Autoren waren danach bestrebt in die Akademie aufgenommen zu werden, um den Buchhandel zu beeinflussen.</p> <p>u.v.a.m Dort auch die Infoquellen]</p>	<p><u>Bautz</u>Simone: Gerhard Schumann – Biographie. Werk. Wirkung eines prominenten NS Autors Diss Gießem 2008,129ff PC</p>
19330514	<p>Protokoll Münchhausen:</p> <p>Zur Sitzung, (Prinz Friedrich Karl). Beschluss, wer <u>nicht</u> in Akademie: An 1. Stelle <b>Benn</b>, das „eigentliche Gegenbild der Dichtung.“ V.a. Münchhausen gegen ihn. Dann noch eher Th Mann. Weiterhin Loerke + Molo. Bedenken auch gegenüber Wilh v <b>Scholz</b> + Ponten. Münchhausens Niederlage: „Mein Vorschlag Wartburg [als Sitz der Akademie] wird abgelehnt, da man fürchtete, sich durch die Romantik des Begriffs lächerlich zu machen.“</p>	<p><u>Mittenzwei</u>, Werner: Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen. Berlin/Weimar 1992, 253f P</p>
19330516	<p>Münchhausen an Rust:</p> <p>Bericht über Sitzung, (Prinz Friedrich Karl). Beklagt, dass Rust nicht Gründung einer Deutschen Akademie zugestimmt hatte, dass der Hinauswurf von diversen Mitgliedern aus der alten Akademie nicht verhindert wurde, und dass Wartburg als Ort versagt blieb. Kolportiert, dass Schäfer durch die Hochwertung Georges an der alten</p>	<p><u>Mittenzwei</u>, Werner: Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen. Berlin/Weimar 1992, 254-6 P</p>

	<p>Akademie gekränkt sei, „dieser veraltete Judenapostel...“ „volksfremdster Literaturdichter, der völlig abgewandte Nachahmer französischer Wort-Künstler.“ Polemik gegen <b>Benn</b>. Schreibt von „der bis in ausgesprochene Rechtskreise hinein deutlich fühlbaren Bedenklichkeit gegenüber dem Hinausdrängen der jüdischen &gt;Märtyrer.&lt;“ „Sehen Sie nur zu, daß Ihnen nicht die Weizenkörner aus dem Siebe springen und Sie schließlich nur das Häcksel zurückbehalten! Der Verlust des Thomas Manns der Buddenbrooks, der Ricarda Huch des Großen Krieges ist kaum wieder gut zu machen, und vielleicht gehen auch Gerhart Hauptmann und George noch verloren. Wenn nun noch Schäfer, Kolbenheyer und Strauß absagen, dann wären wir anderen im Sinne einer Sammlung repräsentativer Gipfel wirklich nur noch Häcksel.“ Dann eher besser , Akademie-Pläne zurückzustellen.</p>	
19330607	<p>o.V.: „Die Deutsche Akademie der Dichtung“, 1933:  „Die erneuerte &gt;Abteilung für Dichtung&lt; in der Preußischen Akademie der Künste, die in der ersten Sitzung am 7. und 8. Juni in Berlin den Namen Deutsche Akademie der Dichtung annahm, wählte zum ersten Vorsitzenden Hanns Johst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck, zum Schriftführer Werner Beumelburg. Die Akademie setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Hermann Bahr, <b>Gottfried Benn</b>, Rudolf G. Binding, Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunck, Theodor Däubler, Peter Dörfler, Friedrich Griese, Hans Grimm, Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Oskar Loerke, Max Mell, Agnes Miegel, Walter von Molo, Börries von Münchhausen, Josef Ponten, Wilhelm Schäfer, Wilhelm Schmidtbonn, Karl Schönherr, Wilhelm von Scholz, Ina Seidel, Hermann Stehr, Emil Strauß, Eduard Stucken, Will <b>Vesper</b>. Dazu wurden neu gewählt: Hermann Claudius, Gustav Frenssen, Enrica von Handel-Mazzetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Jakob Schaffner, Johannes Schlaf, Josef Magnus Wehner.“</p>	<p>Die <u>deutsche Schule</u> 1933, S. 405 K</p>
19330607	<p>am 7. und 8. Juni 1933, 9.30 Uhr, im alten Akademiegebäude am Pariser Platz erstes Treffen der neuen Dichter-Akademie. Es kamen an alten Mitgliedern: Benn, von <b>Scholz</b>, von Molo, Binding, Ponten, Stucken, Halbe, Loerke, Ina Seidel, Stehr. Und von den neu berufenen: Grimm, Schäfer, Miegel, Börries Freiherr von Münchhausen, Beumelburg, Dörfler, Kolbenheyer, Griese, Blunck, Strauß, Johst, Vesper. „Während man von Schäfer und Kolbenheyer zu wissen meinte, was man von ihnen zu erwarten hatte, war man neugierig darauf, wie sich Grimm, Blunck, Johst, Vesper, Beumelburg verhalten würden.“ Beumelburg wird von Johst zum Schriftführer der Sektion, die Binding leitet, vorgeschlagen, nachdem er Vesper vorgeschlagen hatte, der aber ablehnte. „Daß Johst gerade ihn [Beumelburg] vorschlug, war nicht ohne weiteres zu erwarten gewesen, erwies sich aber als ein guter Griff, denn der Neue führte die Geschäfte sehr korrekt. In die inneren Streitigkeiten schien er sich nicht hineinziehen zu lassen, und er galt bei allen, selbst bei Loerke und <b>Benn</b>, als eine integere Persönlichkeit.“ „daß außer Werner Beumelburg</p>	<p><u>Mittenzwei</u>, Werner: Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen. Berlin/Weimar 1992, 257-262 P</p>

	alle Senatoren dem Wartburgkreis nahestanden.“	
19330718	115343 Reichsverband dt Schriftsteller: FB für Mitglieder betr EichGünter (*01.02.1907) Rdfk <sup>3</sup> <i>Zwei Bürgen, die erschöpfende Auskunft geben können: .... Dr. Eberhard Meckel, Dr. Gotthard Benn,</i>	BA BDC PA EichGünter RK I 0092
19330900	Probst: Rundfrage (Sep 33) Zitate und Bezüge: Euringer, Binding, Drach, Linden, Geißler, Schmidt-Rohr , Ipsen, Husserl [!], Schürr, Wilh Schäfer, Kindermann, <b>Benn</b> , Börries v Münchhausen, Wilh v Scholz, Blunck, Dörfler, Schalk, Voßler, Dorseiff, Kriek, Panzer, Fehrl, Roedemeyer, Schneller, Bäte, Schröer, Sarnetzki, Wehner, Molo, Weismantel, Bockemühl, Claudius, Bittrich, Funk, Weisgerber, Mackensen, E. <b>Winkler</b> , J. Keller, Trier, O. Funke, Marty, Bonsels, Reinhold Braun, Burte, Droop, Dwinger, Otto Gmelin, Rudolf Huch, Isemann, Miegel, Johst, Schmidtbonn, Stratz, Vesper, Zozmann, Ernst Zahn, Beyerlein, Enking, Hans Grimm, Hesselbacher, Schaukal, Schlaf.	In: <u>Probst</u> , K. Fr.: Philologen der Nation. Dt Dichter und Erzähler der Gegenwart über die Aufgabe des Deutschlehrers. Karlsruhe: Boltze Okt 1933 P
19340000	bis 1939 SD Buch, <b>Benn</b> Überprüfg + Verbot von Veröff Be-BI ua <b>Benn</b>	BA R 58/0893 s.a. Heinz <b>BOBERACH</b> : Bestand R 58 - Reichssicherheitshauptamt. (Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs 22). Koblenz 1982 S.247 F
19340000	auszusondern laut# Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone, Liste der auszusondernden Literatur Berlin: Zentralverlag, 1946 Nr. 798 <a href="http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit-b.html">http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit-b.html</a>	<u>Benn</u> Gottfr: Kunst u Macht. Stuttgart 1934
19340000	114209-15 MilchWerner; Die Ernte des Goethejahres. Ein Literaturbericht Zu <b>Benn</b> >Goethe u die Naturwissenschaft. 1932	<u>Zs fdtBildunf</u> 10,1,1934,392-405 K

<sup>3</sup> Im RSK-FB von 19360520 [115345-48] wird Benn nicht mehr erwähnt. Zum Verhältnis von Benn und Eich wären deren Nachlässe im DLA Marbach durchzuarbeiten.

	<p>Auf der Grenzlinie zwischen den betont sachlichen Analysen und den von der Gegenwart aus vorgenommenen Deutungen steht Herbert Spitzer *) mit einer Rede über Goethe und das geschichtliche Weltbild, die von der natürlichen Harmonie des quellenden Künstlertums und der geringen Weite der Normationen spricht, um dann zu einer Erörterung von Goethes Verhältnis zur Geschichte fortzuschreiten. In knappen Formulierungen wird hier Goethes Skepsis gegen die Geschichte, deren Wert nur im praktischen Nutzen ersehe, seinen Begriffen von Kontemplation und Lat gegenübergestellt. Und von hier aus werden die für Goethe wichtigen Gesichtspunkte, unter denen er geschichtliche Entwicklung sieht, angegriffen: Statt des Begriffs des Fortschritts erscheint der der Metamorphose, der vom Naturwissenschaftlichen her ins Geistliche übertragen werden muß. Auf dieser Umdeutung des Gedankens der Metamorphose beruhen letztlich auch die drei Studien Leopold Siegers **), in denen, auf dem Gegensatz Harmonie und Dämon aufbauend, Goethes an der Natur gebildetes Denken mit Siegers Grundbegriff des Gestaltwandels verbunden, also metaphysisch verstanden wird. Auch Ludwig Klages *) spricht, wenn er Goethe als Seelenforscher darstellt, gleichzeitig von seiner eigenen philosophischen Position. Er will aus Goethes Seelenkunde herausarbeiten, was sie an allgemein verbindlichem Wissen birgt, und geht aus von Goethe als Erkennungsforscher, der von der Natur als einem Einsichtsvermögen in das Organische des Lebens zu sprechen vermag, das nicht Denken über das Leben als vielmehr dessen unmittelbare Anschauung ist. Aus diesem Schauen ergibt sich für Goethe der Widerstreit von Leben und Geist, aus dem er sich durch die große europäische Weisheit des Widernutzes befreit. Gottfried Benn **), der von der Naturwissenschaft Goethes her eine Gesam-</p> <p>deutung aus dem Geiste eines „modernen Irrationalismus“ vornimmt, beginnt in ähnlicher Weise bei Goethes Fähigkeit anschaulicher Naturbetrachtung, die Benn als die letzte Verwirklichung menschlicher Verbundenheit mit dem Kosmos der Natur, ansieht. Nach ihm beginnt im Gange der „fortschreitenden Cerebration“ der „Physikalismus des neunzehnten Jahrhunderts“, der in seinen Ergebnissen nicht über Goethe hinausgekommen ist, beginnt eine neue Art menschlichen Denkens, die zum Nihilismus führen muß. Der Gedanke von unserer neuen Zeit, die sich grundsätzlich von Goethes Denkform und Lebensform abhebt, kehrt in mannigfacher Abschattierung immer wieder. Er klingt an in Ernst Bertrams *) Rede, deren Titel „Gefang und Geheh“ auf Goethes Begriffspaar von Synthese und Diastole hindeutet, um aus einer Erklärung der Spiraltendenz zur Vereinfachung „singendes Geheh“ fortzuschreiten. Das „polyphone Weltgebäude“ der Goetheschen Welt wird mit der hohen Geschlichkeit deutsch-nordischer Bachscher Musik verglichen. Von hier aus wird dann Goethe als Aufgabe für die Gegenwart gedeutet. Schäfer wird der Gedanke der Wende in Gundolf **) für die Sorbonne bestimmten Rede umschrieben. Hier erscheint Goethe als der letzte universale Seher des Menschentums in einer Zeit, in der der Humanismus bedroht ist. Im Gegensatz zu manchen anderen Autoren, die den Denker Goethe in den Mittelpunkt rücken, wird das Dichtertum Goethes für die Kunst erklärt, die den Ideen des Führers, Forschers und Denkers Dauer verleiht. Und dann ändert Gundolf Rede, wie die Bertrams in eine Darstellung der Überwindung der Gegensätze ein:</p> <p>Goethe ist auch deshalb unser größter Genius, weil er die deutsche Unendlichkeit — die Polarität von formverminderndem Chaos und Wissen um des Menschen Anteil am All — als Person zugleich erlitten und bewältigt hat. An dieser Stelle ist die bedeutsame Rede F. J. Schneiders *) einzufügen, die um eine strenge geschichtliche Erklärung der bei Klages, Sieger, Benn und Gundolf wie im gesamten Irrationalismus der Gegenwart bedeutsamen Kategorien Zeitwende und Weltwende sich müht. Wenn Wilhelm Pinder *) Goethe als Ausdruck der Kunstkrisis und Verlebendigung des letzten Etils in der Kunst überhaupt bezeichnet, so wird die Widersprüchlichkeit, in die jede Aussage über Goethes Verhältnis zur bildenden Kunst einmünden muß, durch den geschichtlichen Ort Goethes an einer Weltwende geradezu erklärt. In diesem Zusammenhang muß auf den kunsthistorisch bedeutsamen Beitrag Ernst Beutlers *) im Goetheheftener für 1934 hingewiesen werden, der in einer Darstellung des Verhältnisses Goethe-Tischbein des Dichters Stellung zur bildenden Kunst seiner Zeit untersucht. Im übrigen enthält der Kalender eine liebenswürdige Anecdote Wilhelm Schäfers und einen Kampfstuf Rudolf Alexander Schröders wider die Auffassung vom unpolitischen Goethe.</p>	
19340000	<p>„Der national und soldatisch gesinnte Beumelburg ließ sich schwer in die Akademie integrieren. Gegenüber Gruppierungen oder Einzelpersonen verhielt er sich loyal und höflich, ging nie auf Distanz, ließ sich aber auch in nichts hineinziehen. Er verstand sich mit Grimm wie mit Johst, mit <b>Vesper</b> wie mit Münchhausen, mit <b>Benn</b> wie mit von Molo. Kontakt suchte er zu jedem, und jeder wurde von ihm zur Mitarbeit eingeladen. Im Unterschied zu Grimm, Kolbenheyer, Münchhausen gab es in seinem umfangreichen Briefwechsel kaum ein abfälliges Wort über andere Mitglieder, keine Bemerkungen, die mißdeutet werden konnten.“ Münchhausen läßt Beumelburg wiederholt zu den Tagungen des Wartburgkreises ein, Beumelburg „lehnte jedesmal ab; er hatte da immer eine Reserveübung bei der Wehrmacht oder einen anderen Dienst abzuleisten. Er verstand es auch, sich der NSDAP zu entziehen, wurde auch später kein Mitglied, obwohl die Nazis seine Bücher in den Dienst ihrer Bewegung stellten und sie zu Bestsellern machten.“ Beumelburg und Binding führen ab Anfang 1934 im Weiteren die Geschäfte der Akademie.</p>	<p><u>Mittenzwei</u>, Werner: Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen. Berlin/Weimar 1992. S. 318</p> <p>P</p>
19340000	<p>Münchhausen streitet sich in einem Briefwechsel mit Gottfried <b>Benn</b>, den er zuvor an die Spitze der „schreibenden ‚Deserteuren, Verbrechern, Zuchthäuslern‘“ gestellt hatte. In den Briefen betont M. allerdings immer wieder, dass er viele jüdische</p>	<p><u>Sarkowicz</u>, Hans und <u>Alf Mentzer</u>: Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Hamburg/Wien 2002, 319.</p>

	Freunde habe und Äußerungen gegen das Judentum nicht „überaus abfällig gemeint“ seien, wie <b>Benn</b> es ihm vorgeworfen hatte.	
19340630	<p>105846-49</p> <p>Benn, Gottfried: „Ahnenschwierigkeiten“</p> <p>Wir sind in das Zeitalter der Genealogie eingetreten, seit anderthalb Jahren umfängt es uns politisch und gefühlsgeberisch, und während es zunächst eine Frage von Urkunden und das Resultat von anthropometrischen Messungen zu sein schien, ist es eine seelische Welt geworden, tief erregend und das Innere gestaltend. Man sieht das Bild eines nahen Ahnen, und es trägt die Züge des Urjägers, den Schnitt des langschädlichen Jägerindividualisten, einst belebend den Raum südlich des Eises, des fladernden Streifers und Felsbezwingers, des Hochgezüchteten der Megalithkultur — und man verfolgt den Stamm des anderen zu dem Urtyp des Ackerbauern, dem Säer und Züchter, Pfahlbauern, Pfahlbürger, Spelzäern, Flachsbauern, Urbrot backend, die nie das Meer gesehen, ewig zur Binnenlandschaft strebend. Uralte Rhythmen, Wandel der Wasser und der Erden, Züge der Ahnen, Feldzüge, Wandern der Früchte, Kämpfe des Kornes, Tragödien von Alma und Gestein im Blut des Vaters; nordische Siegschaft, urturanisches Tao kurz verglichen im Blut der Mutter —: unbegreiflich ferne Wogen von Bildern und Erlebnis plötzlich in dem eigenen Erbe ungestillter Antithesen.</p> <p>Wir sind in das Zeitalter der Genealogie eingetreten, aber auch in das der genealogischen Verdächte. Der Gegner dort, ist der nicht gemischt, ist der deutsch? Was für ein Sprosse ist das? Ist das mein Stamm(-tisch), mein Blatt- und Mundwerk, mein Grundwasser (oder auch mein Bier), seltsam strenge Konturen dort, seltsam schillern seine Säume —, Abwegiges an der Baum- und Hirnrinde —: an ihn! — gestehe, träumerischer Mischling, öffnen Sie einem treuen Freund Ihr Blutmysterium,</p>	Deutsche <u>Zukunft</u> . 2, 26, 30. Juni 1934, 1-2, 6

er ist ein Freier, er will Ihnen über Ihre schwere Stunde helfen!

Ein solcher — aber keineswegs dem neuen Staat angehörig und ergeben — nutzte die Lage und machte sich kürzlich an mich, besser hinter mich. Er schrieb im Glauben, daß ich es nicht fände, an eine Gesellschaft, daß er in sie nicht einträte, da ich, der reinblütige Jude, ihr angehörte. Ich schrieb ihm, daß ich reinblütiger Arier sei und meine Familie bis 1704 in den Kirchenbüchern stände, seit hundert Jahren gar als evangelische Pfarrer. Interessant, erwiderte er gewandt, äußerst interessant, daß Sie sich für einen Arier halten, aber täuschen Sie sich nicht? Sie täuschen sich, ich weiß es besser, mein genealogischer Instinkt ist untrüglich, triebhaft empfinde ich Ihr Judentum! Ihr Name, das ist gar kein Name, sondern eine jüdische Verwandtschaftsbezeichnung, Ihre tragische Grundeinstellung ist die typische Grundeinstellung des jüdischen Mischlings, Ihre Gedichte sind typische jüdische Meisterwerke. Aber Sie verstehen mich doch richtig? Ich liebe die Juden! Das klingt doch auch in meinen Worten auf? Sie verstehen mich doch nicht falsch, nichts gegen das Kulturelement der Hebräer! Ich bin so groß und weit, und die Allmacht ist so vielgestaltig, da kann man aus Gottweishwasstammen, sogar aus unmittelbarer Nähe von Rollettenbeutel und Talarnähten und ist doch Jude, da könnte ja jeder Kreuzwortenträtsler kommen und sich als Christ ausgeben, die Wissenschaft nennt das, wenn ich aus meiner unendlichen Weite Sie aufklären darf, Mendellismus, — so äußerte sich dieser Freie.

Und andere dächten das Gleiche, sagte er hinzu, um eine Literaturgeschichte äußerte es ebenfalls und ein Nachschlagewerk äußerte es nochmals, — und da ich nur aber reiner Arier bin, möchte ich dem Deutschtum gewisse Züge nicht nehmen lassen, die ich vielleicht an Anlage und Liebhaberei — Freiheit und Notwendigkeit — besonders entwickelt habe und heute als besonderen Angriffspunkt offenbar darbiete, und damit stelle ich meine Herkunft hiermit unter Beweis. Zu solchen Zügen rechne ich vor allem den, eine besonders geistig-problematische eingeborene erhalten zu haben und sie nach eigenen Formen und selbstverantwortlich das Leben hindurch zur Darstellung bringen zu müssen, also diese so wohl protestantischen wie kunstbedingenden Züge. Sie gehören nach meiner Meinung zur Tradition des Deutschtums, dieser spannungsreichsten Welt, dieser äußersten Vielfalt, diesem genierreichsten Element des Nordens der einzigen dämonisch-metaphysischen Ergänzung der Mittelmeerwelt.

Lebensweg eines Intellektuellen oder das schicksalhafte Anwachsen der Begriffswelt oder das Verhältnis des Nordens zur Form, — das sind meine Themen, und ich will gleich aussprechen, daß ich auch die Mittelmeerwelt in mir trage, sogar zu 50 Prozent; meine Mutter war reine Romanin. Aber ich beginne meine genealogische Rechtfertigung auf des Vaters Seite, nämlich mit der Feststellung, daß ich 1886 in dem Dorf Mansfeldt (Westprignitz) im Pfarrhaus als Sohn des damaligen Pfarrers geboren bin, in den gleichen Zimmern, in denen 1857 mein Vater, Gustav Benn, ebenfalls als Sohn eines Pfarrers, dort geboren war. Hinter diesem, meinem Großvater, kommt eine Reihe von Vorfahren, die Hofbesitzer und Vollbauern waren und deren Stamm sich im Kirchengbuch ihres Heimatdorfes Rambow bei Perleberg bis zum Jahre 1704 zurückverfolgen läßt. Die Benns wohnen noch jetzt in den Dörfern jener Gegend, der alten Wendengegend zwischen Puttitz, Perleberg und Lenzen, es ist die Gegend der Wendenschlachten, 929 Sieg der Deutschen unter Heinrich I. bei Lenzen über die Redarier, 1086 Ermordung des christlichen Wendenfürsten Gottschalk an den Stufen des Altares in Lunin, Lenzen. Diese Herkunft aus dem Wendengebiet erwähne ich, weil der ansöthige Name Benn vielleicht wendischen Ursprungs ist. Nach einer Familientradition soll er früher Wenn geheißt haben, von Wenn wäre es dann nicht weit bis zu dem spezifisch wendischen Wort Fenn, die Wenden brachten ja das Urfermentum, d. h. Urfermentum, in die deutschen Breiten und stellten den Typ des Urfischers neben die beiden vorhandenen, den Urbauern und Urjäger. Ich entnehme dies aus Merken'schlagers Buch: Rassenordnung, Rassenmischung, Rassenwandlung. Jedenfalls hat der Name Benn mit der hebräischen Silbe ben (Sohn) überhaupt nichts zu tun, die oben erwähnte Instinktophologie ist reiner Dilettantismus. Ich habe hierüber den Ordinarius für orientalische Sprachwissenschaften an der Berliner Universität um seine Meinung gebeten, und seine gutachtliche Äußerung geht dahin, daß Benn vom hebräischen ben abzuleiten nicht etwa schwerig, sondern absolut ausgeschlossen sei. Dieser Sprachforscher hält den Namen Benn für keltischen Ursprungs.

Diese Meinung findet eine Unterstützung in Folgendem: Auf der Weinkarte des Weinhauses Kempinski in

Berlin steht ein Wein bezeichnet, der heißt „Darlhelmer Bann“. Ich habe mit Hilfe dieser Firma, dann der Deutschen Weinzeltung in Mainz und schließlich des Bürgermeisteramts von Darthelm festgestellt, daß Bann dort eine bestimmte Höhenlage bezeichnet; es gibt dort auch noch die Bezeichnung „Hochbann“. Nun geht der Weinbau von Gallien bis an den Rhein auf die Iberer und Kelten zurück, und der keltische Sprachstamm ist in vielen Weintansdrücken nachweisbar. Diese Kelten wiederum, einst weitverbreitetes Volk indogermanischer Abkunft, kamen von den britischen Inseln, und dort wohnen ihre Reste noch heute. Ven: Gipsel, Spilhe in den schottischen Bergnamen (Ven Clough, Ven Lormond, Ven Nevis) ist keltisch-gälisch. Ferner gibt es nun auch heute noch in England zahlreiche, darunter sehr namhafte Banns, in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin sind von drei englischen Banns Werke vorhanden, nämlich von Alfred William; Geo und Sir Ernest John Piddstone; letzterer ist derjenige, mit dem mich mein Zeitungsausschnittbüro öfters in tragischer Weise verwechselt; er schrieb ein Buch: „Bekenntnisse eines Kapitalisten“, das auch in Deutsch erschienen ist; dazu kommt der bekannte Politiker Woodrow Wilson, der Staatssekretär von Indien. Ich habe durch Bekannte in England feststellen lassen, daß auch die englischen Banns Arier sind.

Was also das Genealogische angeht, stamme ich von Seiten meines Vaters aus einem rein arischen, und was das Geistig-Züchterische angeht aus einem Milieu, in dem seit über hundert Jahren die protestantische Theologie ihre Stätte hatte. Ich habe in verschiedenen Aufsätzen des letzten Jahres auf das eigentümliche Erbmilieu dieses protestantischen Pfarrhauses hingewiesen, eigentümlich nicht nur, weil es statistisch in den vergangenen drei Jahrhunderten Deutschland weitaus die meisten seiner großen Söhne geschenkt hat, nämlich, wie von Schulte nachwies, weit über 50 Prozent, sondern weil es eine ganz bestimmte Art von Begabung war, die das Pfarrhaus erbmäßig produziert hat und die in seinen Söhnen zutage trat. Es war die Kombination von denkerischer und dichterischer Begabung, die so spezifisch für das deutsche Geistesleben ist und in dieser Prägung bei keinem anderen Volk vorkommt. Man kann sagen, daß aus dem Erbmilieu des evangelischen Pfarrhauses tatsächlich ein enormer Teil der gesamten geistig-produktiven, kulturschaffenden Macht des deutschen Volkes hervorgegangen ist.

In dieses Erbmilieu nun brachte meine Mutter hundertprozentiges, unverfälschtes, noch nie durchkreuztes romanisches Blut. Sie stammte aus einem kleinen Ort der französischen Schweiz, dicht an Frankreichs Grenze, mit Namen Fleurier, in den Bergen des Jura. Dort war sie geboren und aufgewachsen, aus einer alten welschen einheimischen Familie; sie kam erst mit zwanzig Jahren nach Deutschland. Sie sprach infolgedessen die deutsche Sprache immer mit Akzent, gewisse deutsche Worte wollten ihr ihr Leben lang nicht gelingen, und sie sang ihre vielen Kinder mit französischen Liedern ein. Sie schenkte ihrem neuen Vaterland sechs Söhne, von denen fünf in den Krieg zogen; ich war der Älteste, aber sie starb früh. Sie stammte aus der Schweizer Uhrmacherindustrie, dem gleichen Gewerbe und der gleichen Landschaft, der Rousseaus Vater zugehörte. Aber um

das Wichtigste und den Ausgangspunkt meines Aufsatzes nicht zu vergessen: ich verfüge über alle Dokumente und Papiere ihrer Heimatbehörde, dahin lautend: „*quo tous les ressortissants de la famille Jequier de Fleurier sont d'origine Suisse et de religion protestante-calviniste.*“

In der Ehe meiner Eltern vereinigte sich also das Germanische und das Romanische; diese beiden maßgeblich gewordenen Komponenten der europäischen Bevölkerung, man kann auch sagen, das Deutsche und das Französische. Es entstand also eine Mischung, aber es entstanden keine Mischlinge, eine Kreuzung, aber keine Bastarde, auf jeden Fall entstand eine arische Mischung, eine in Deutschland vielfach legitimierte, es ist die Mischung der Refugiés: Fontane, Chamisso, Du Bois-Reymond haben sie ausgewiesen; ich las in den Rassenstudien von Kretschmer, daß auch Friedrich der Große französisches Blut gehabt habe durch die Mesalliance eines welfischen Vorfahren mit einem französischen Fräulein, Eleonore d'Albreuse.

Um kurz meine weiteren Rassen- und Milieubeziehungen darzustellen: Als ich ein halbes Jahr war, zogen meine Eltern nach Sellin in der Neumark, dort wuchs ich auf. Ein Dorf mit 700 Einwohnern in der norddeutschen Ebene, großes Pfarrhaus, großer Garten, drei Stunden östlich der Oder. Das ist auch heute noch meine Heimat, obgleich ich niemanden mehr dort kenne, Amdtland, unendlich geliebtes Land. Dort wuchs ich mit den Dorfjungen auf, sprach platt, lief bis zum November barfuß, lernte in der Dorfschule, wurde mit den Arbeiterjungen zusammen eingeseignet, fuhr auf dem Erntewagen in die Felder, auf die Wiesen zum Heuen, hütete die Röhre, pflückte aus den Bäumen die Kirschchen und Nüsse, klopfte Flöten aus Weidenruten im Frühjahr, nahm Nester aus. Ein Pfarrer bekam damals von seinem Gehalt noch einen Zell in Naturalien, zu Ostern mußte ihm jede Familie aus der Gemeinde zwei bis drei frische Eier abliefern; ganze Waschlörbe voll standen in unseren Stuben, im Herbst jeder Konfirmierte eine fette Gans. Eine riesige Linde stand vorm Haus, steht noch heute da, eine kleine Birke wuchs auf dem Haustor, wächst noch heute dort, ein uralter gemauerter Backofen lag abseits im Garten. Unendlich blühte der Flieder, die Maizen, der Faulbaum. Am zweiten Ostermorgen schlü-

gen wir uns mit frischen Reisern wach, Ostaras Weiden, alter heidnischer Brauch; Pfingsten stellten wir Malen vor die Haustür und Kalmus in die Stuben. Dort wuchs ich auf, und wenn es nicht die Arbeiterjungen waren, waren es die Söhne des ostelbischen Adels, mit denen ich umging. Diese alten preußischen Familien, nach denen in Berlin die Straßen und Alleen heißen, ganze Viertel, die berühmten frederizianischen und dann die bismarckischen Namen, hier besaßen sie ihre Güter, und mein Vater hatte einen ungewöhnlichen seelsorgerischen Einfluß gerade in ihren Kreisen. Alle diese Geschlechter der Schwedter Dragoner und der Fürstenwalder Manen, die Traditionshäuser der Bonner Preußen und der Heidelberg Sachsenpreußen, ihre Söhne war der zweite Schlag, mit dem ich groß wurde, später zum Teil in gemeinsamer Erziehung, und mit dem mich noch heute eine vielfältige Freundschaft verbindet.

Das Märkische blieb weiter meine Heimat. Das Gymnasium absolvierte ich in Frankfurt a. O., zum Glück ein humanistisches, studierte dann auf Wunsch meines Vaters Theologie und Philologie, zwei Jahre lang, entgegen meiner Neigung, endlich konnte ich meinem Wunsch folgen und Medizin studieren. Es war das dadurch möglich, daß es mir gelang, auf die Kaiser-Wil-

helms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin aufgenommen zu werden, auf der namentlich Söhne von Offizieren und Beamten zu Sanitätsoffizieren herangebildet wurden. Eine vorzügliche Hochschule, alles verdanke ich ihr! Virchow, Helmholtz, Leyden, Behring waren aus ihr hervorgegangen, ihr Geist herrschte dort mehr als der militärische, und die Führung der Anstalt war mustergültig. Ohne den Vater stark zu belasten, wurden für uns alle die sehr teuren Kollegs und Kliniken belegt, die die Zivilstudenten hören mußten, dazu bekamen wir die besten Plätze, nämlich vorn, und das ist wichtig bei den naturwissenschaftlichen Fächern, bei denen man sein Wissen mit Hilfe von Experimenten, Demonstrationen, Krankenvorstellungen in sich aufnehmen muß. Dazu hatten wir aber noch eine Fülle von besonderen Kursen, Repetitorien, hatten Sammlungen zur Verfügung, Modelle, Bibliothek, bekamen Bücher und Instrumente vom Staat geliefert. Dazu bekamen wir eine Reihe von Vorträgen und Vorlesungen über Philosophie und Kunst und allgemeine Fragen und die gesellschaftliche Bildung des alten Offizierskorps. Für jedes Semester, das man dort studierte, mußte man ein Jahr aktiver Militärarzt sein. Im übrigen war das Leben dort das vollkommen freier Studenten; wir hatten keine Uniform.

Rückblickend scheint mir meine Existenz ohne diese Wendung zu Medizin und Biologie völlig undenkbar. Es sammelte sich noch einmal in diesen Jahren die ganze Summe der induktiven Epoche, ihre Methoden, Gesinnungen, ihr Jargon, alles stand in vollster Blüte, es waren die Jahre ihres höchsten Triumphes, ihrer folgenreichsten Resultate, ihrer wahrhaft olympischen Größe. Und eins lehrte sie die Jugend, da sie noch ganz unbestritten herrschte: Härte des Denkens, Nüchternheit, letzte Schärfe des Begriffs, Verethalten von Belegen für jedes Urteil, unerbittliche Kritik, Selbstkritik, mit einem Wort die schöpferische Seite des Objektiven. Die kommenden Jahrzehnte konnte man ohne sie nicht verstehen; wer nicht durch die naturwissenschaftliche Epoche hindurchgegangen war, konnte nie zu einem bedeutenden Urteil gelangen, konnte gar nicht mitreisen mit dem Jahrhundert —: Härte des Denkens, Verantwortung im Urteil, Sicherheit im Unterscheiden von Zufälligen und Gesellichem, vor allem aber die tiefe Skepsis, die Still schafft, das wuchs hier.

Um zu Ende zu kommen: nachdem ich approbiert und promoviert hatte, kam ich als Militärarzt erst zum Infanterieregiment 64, dem Regiment von Bionville, nach Prenzlau, dann zum 3. Pionierbatalion, dem Batalion vom Ubergang nach Alsen, nach Spandau, mit der Waffe hatte ich beim 2. Garderegiment zu Fuß gedient.

	<p>Ich mußte jedoch schon in diesem ersten Jahr meiner Dienstzeit wieder ausscheiden, da sich bei einer Korpsübung, bei der ich den ganzen Tag im Sattel sitzen mußte, ein angeborener Schaden herausstellte, der mich sowohl feid- wie garnisondienstunfähig machte. Ich nahm den Abschied. In diesem Jahr meiner aktiven Dienstzeit erschien mein erster Gedichtband: „Morgue“ bei Alfred Richard Meyer in Wilmersdorf, der im gleichen Jahr, 1912, Marinetti, Carossa, Lautensack mit ihren ersten Veröffentlichungen herausbrachte. Schon diese erste Gedichtsammlung brachte mir von seiten der Öffentlichkeit den Ruf eines brüchigen Roués ein, eines infernalischen Snobs und des typischen Kaffeehausliteraten, während ich auf den Kartoffelfeldern der Uckermark die Regimentsübungen mitmarschierte und in Döberitz beim Stab des Divisionskommandeurs im englischen Trab über die Klefern Hügel setzte.</p>	
19340801	<p>150335 Deutsche Akademie der Dichtung [Mitglieder u.a.] <b>Benn</b> Binding Beumelburg Blunck ClaudiusHerm Frenssen Griese GrimmHans HauptmannGerhart HuchRud JohstHanns JüngerErnst Kolbenheyer KurzIsolde LerschHeinrich Loerke Miegel Molo Münchhausen Ponten SchäferWilh ScholzWilhv Schönherr SeidelIna StehtHerm StraussEmil VesperWill WehnerJosefMagnus</p>	<p>Das deutsche <u>Führerlexikon</u> : 1934/35. Berlin 1934,127-128 K</p>
19350202	<p>179479 Humboldt-Hochschule: Ankündigung eines Vortragsabends am 2.2.35im Asta Südhaus „Ewige Heimat der Deutschen“ Vortragende z.B.: Friedrich Schnack, Hermann Burte, Georg Britting, Gottfried <b>Benn</b>, („Pappel“) Börries v. <b>Münchhausen</b>, Franz Schauwecker, Heinr. Unacker. Kriegsbriefe gefallener Studenten z. B.: Baldur v. Schirach, Hermann Claudius</p>	<p>BA BDC RKK Höfert K</p>
19360507	<p>105850 o.V. [Roessner?<sup>4</sup>]: Der Selbsterreger zu KerrAlfred, Tuchiolsky, Kästner – <b>Benn</b></p>	<p>Das <u>Schwarze Korps</u> 7.Mai 36 ZA in BA BDC PA Benn RK B 0008 K</p>

<sup>4</sup> Zu dem GEORGE-Forscher und SD-Mann s- SIMONGerd: >Germanistik in den Planspielen...< <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-51399>

Bei manchen und gewissen Leuten ist das Dichten eine Art geistiger Verdauungsprozeß, bei dem zwangsläufig überlebensfähige Blasen aufsteigen. Erinnern wir uns nur des Verfassers Alfred Kerr, dessen Gemäusel die geistigen Mistbeete in Deutschland auf das angenehmste zu fördern wußte.

Die Zeiten jener Gedichte eines Tucholsky, Kerr, Kästner, und wie sie alle heißen mögen, sind dahin, nur einige vereinzelt, von Spinnweben romantisch umzogene und freilich reichlich verwitterte Säulen zeugen vom Untergang jenes Zeitalters. — Eine dieser Säulen macht sich jetzt wieder bemerkbar, es ist Gottfried Benn, dessen „Ausgewählte Gedichte“ wir mit dieser Exzelsistenz in der Hand halten. Die Deutsche Verlagsanstalt, die für die munteren Zeiten dieses „Selbsterregers“ verantwortlich zeichnet, gibt dem Band ein Wort mit auf den Weg, das unsere Reugier nicht umsonst gereizt hat. Es heißt nämlich auf dem letzten Umschlag:

„Hier singt der männliche Kämpfer, der tragisch-heroische Mensch, der den Weg Niehles zu Ende ging, ohne umzukehren.“

Stauend sehen wir uns diesen Weg des ausgelebten Herrn Benn an und stellen fest, daß er ein „Selbsterregter“ ist. Wenigstens glauben wir, ihm keineswegs Unrecht damit anzutun, wenn wir das Gedicht „Selbsterregter“ auf ihn selbst beziehen.

Die — von Sonnenblumen,  
abgelassenem Beet,  
die von Altertumen,  
das zur Ruhe geht,  
Vendraminpalaisten,  
idyllischem Logen,  
wo das Herz in Reihen  
und die Blide ruhn.

Dämmerungen —, seine  
Wagemutendenz,  
manchmal rührt ihn eine  
leise Immanenz,  
ihn, den Selbsterregter,  
Stern und Sternentraum,  
den Bewußtseinstäger  
kumm im Eigenraum.

Es sind reise Tage,  
Ausgang von Kugeln,  
sich Phäatensage,  
Uphobelenstruß,  
niemand mehr Begründung  
oder Geistesstrahl —;  
die — o Selbsterregter,  
idyllisches Janell

Hier können wir nur noch sagen, daß die „Selbsterregter“ des Selbsterregers zu dem sicher gewünschten Resultat „warme Lust“ geführt hat. Aber man soll uns nicht den Vorwurf machen (und er wird uns meistens gemacht), wir hätten wieder aus dem Zusammenhang gerissen; lassen wir doch noch einige Blüten aus dem reichlichen Lager dieses heroischen Dichters für sich sprechen.

„Mann und Frau gehn durch die  
Krebsbarade“ nennt sich die nachstehend aus-  
zugsweise wiedergegebene drastische Schweinerei.

Der Mann:

Hier diese Reihe sind zerfallene Sätze  
und diese Reihe ist zerfallene Trah,  
Bett hintz bei Bett. Die Schweikern wechseln kändlich.

Komm, hebe ruhig diese Tede auf,  
Eich, dieser Klumpen Bett und saule Gäste,  
das war eini irgendeinem Mann groh  
und hiez auch Kaulch und Helmat.

Oder etwas weiter:

Nahrung wird wenig noch verzehet. Die Näden  
sind wund. Du heht die Fliegen. Manchmal  
wäht sie die Schweiket. Wie man Wänte wäht.

Aber Herr Benn wühlt seinen Stift nicht nur  
in stinkende Wunden, er macht auch in Erosik,  
und wie er das macht, das befähigt ihn glatt  
zum Nachfolger jener, die man wegen ihrer  
widernatürlichen Schweinereien aus dem Hause  
jagte.

#### D. Zug

Braun wie Kognak. Braun wie Raub. Rothbraun.  
Mafelengelb.  
D. Zug Westin-Treksberg und die Chfcebäder.

Heißch, das wackt hing.  
Eis in den Mund gedrunkt vom Meer.  
Keil gesenkt, zu griechischem Bild.  
In Eichel-Schnulch: wie weit der Sommer ist!  
Vorletzter Tag des neunten Monats schon!

Stoppel und letzte Mandel lecht in uns.  
Entfaltungen, das Blut, die Müdigkeiten,  
die Georginennähe macht uns wirr.

Männerbraun kügt sich auf Frauenbraun:

Eine Frau ist etwas für eine Nacht,  
Und wenn es schön war, noch für die nächste!  
Oh! Und dann wieder des Bei-sich-selbst-sein!  
Diese Stammheiten! Dies Getriebenwerden!

Eine Frau ist etwas mit Geruch.  
Unzähliges! Eitid hin! Kefede.  
Darin ist Eiden, Dist und Meer.  
An jedem Abhang lehnt ein Bild.

Frauenhellbraun säumelt an Männerdunkelbraun:

Halte mich! Du, ich sazel  
Ich bin im Naden so müde,  
Da, dieser Hebernde lähe  
letzte Geruch aus den Gärten.

Und, um das Bild dieses „Suchers nach einer  
einmaligen Ausdrucksform“ abzurunden, noch  
zwei Strophen aus dem Gedicht

#### Synthese

Ich bin gehirnlisch heimgelehrt  
aus Höhlen, Himmeln, Dred und Vieh.  
Kuch was sich noch der Frau gewährt,  
... (Ich nicht wiederzugeben, D. Red.).

Ich wälze Welt. Ich röhle Raub.  
Und nächstens nachte ich im Bild:  
es ringt kein Tod es hintz kein Glaub  
mich, Ich-begriff, zur Welt zurück.

	<p>Gib es auf, Dichter Benn, die Zeiten für derartige Festereien sind endgültig vorbei, daran ändert auch nichts die Tatsache, daß der Verleger vorsichtshalber unter den Titel setzte: 1911-1936.</p> <p>Das Publikum kann schließlich nicht feststellen, ob es sich bei oben wiedergegebenen Extrakten um sogenannte „Jugendverirrungen“ handelt, welche Behauptung man bei Beanstandungen doch so gut aufstellen kann. Verwunderlich ist noch der Mut der Deutschen Verlagsanstalt, die es im Jahre 1936 wagt, eine derartige Geistesverfälschung ins Volk zu tragen und zum Übersfluß noch den Hersteller als Dichter mit deutschen Helden vergleicht.</p>	
19360728	<p>105851</p> <p>unl.U. an Benn</p> <p>Sie wurden am 28. Dezember 1933 auf Veranlassung des Herrn Altpräsidenten der Reichsschrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck, als Mitglied in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen.</p> <p>Die heute geltenden Bestimmungen der Reichsschrifttumskammer besagen, dass von jedem Mitglied Aufnahme-papiere vorliegen und der durch Urkunden belegte Abstammungsnachweis für das Mitglied selbst und gegebenenfalls auch für dessen Ehegatte durchgeführt sein muss.</p> <p>Sie erhalten einliegend die erforderlichen Vordrucke, mit der Bitte, sie ausgefüllt und unterschrieben zurücksenden zu wollen. Falls Sie den Ariernachweis für Sie und gegebenenfalls auch für Ihre Ehefrau bereits bei einer anderen amtlichen Stelle erbracht haben, genügt Einreichung einer entsprechenden Bescheinigung.</p> <p>Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese für Sie formale aber dienstlich notwendige Angelegenheit baldmöglichst regeln würden.</p>	BA BDC PA Benn RK B 0008 K
19361009	<p>184409-11</p> <p>PohlGerhart an Johst<sup>5</sup></p> <p>zufällig erfahre ich bei einem kurzen Aufenthalt in Berlin von einem Sortimentshändler, dass das Barsortiment Köhler &amp; Volkmar, Leipzig, die Ablieferung meiner beiden neuen Bücher "Der Ruf" und "Die Brüder Wagemann" ablehnt. Eine Rückfrage hat ergeben, dass es sich um eine Anweisung einer amtlichen Stelle handelt, die meine beiden Bücher als unerwünscht bezeichnet.</p> <p>Der Grund zu der Anweisung ist wohl in der Aufnahme meines Namens in die Liste der verbotenen Bücher zu sehen, von der ich eben zum ersten Mal erfahren habe. Nun kann es sich überhaupt nicht um Bücher handeln, sondern um ein Buch, nämlich meinen literarischen Essay-Band "Vormarsch in's XX. Jahrhundert", der zunächst bis 1934 oder 1935 unbeanstandet blieb, dann aber beschlagnahmt und verboten wurde, und zwar mutmaßlich im Verfolg der staatlichen Massnahmen, die gegen den Verleger Wolfgang Richard Lindner, Leipzig, notwendig waren. Ich habe jüngst erst erfahren, dass Herr Lindner, der Inhaber des Verlages, sich irgendeiner Mitwirkung an illegalen Bestrebungen der Strasser-Gruppe, deren Verleger er zuletzt war, schuldig gemacht hat. Die Staatspolizei hat mich unterdessen vernommen, und ich habe der Wahrheit entsprechend erklärt, dass ich weder Strasser noch seine Mitarbeiter kenne, ja nicht einmal ihre Schriften gelesen habe noch irgendeine andere Verbindung mit ihnen unterhalten habe oder gar unterhalte.</p>	BA BDC PA PohlGerhart RKK Bl 24 + 23 K

<sup>5</sup> zu Johst ist im GIFT-Archiv eine Chronologie in Arbeit

	<p>Der Verdacht der Staatspolizei war wohl dadurch entstanden, dass mein Esai-Buch in dem Verlag erschienen war, der tatsächlich kurz vor der nationalen Revolution eine Reihe von Schriften der Strasser'schen Richtung herausgegeben hat. Dazu habe ich zu Protokoll gegeben, dass mein Buch bereits 1931 erschienen ist und zwar als erste oder zweite Publikation des neu gegründeten Verlages, der damals folgende Autoren - laut Prospekt - ankündigt: Otto Flake, Möve (Biografie Flakes), Dr Otto Grautoff, Prof. Dr Hoffmann, Prof. Dr Glockemeier, Prof. Franz Findeisen, Prof. Gerhard Menz, Gerhart Pohl.</p> <p>Wie diese erste vollständige Verlagsliste zeigt, war bei Beginn der Verlags-tätigkeit keine Rede von Bestrebungen politischer Art, noch gar in der Strasser'schen Richtung; Otto Flake ist noch heute in Deutschland literarisch erfolgreich tätig; die Herren Hoffmann, Glockemeier, Menz und Findeisen amtieren meines Wissens nach wie vor auf ihren Lehrstühlen in Leipzig und Freiberg. Der Verleger Lindner hatte bei Beginn seiner Tätigkeit ausgesprochen soziologische und literarische Bestrebungen. Mein Buch honorar-mässig abgefunden war und keine 2. Auflage erlebte, blieb mein Kontakt zu dem Verlag gering. Ich hatte keine Ahnung, dass er unterdessen politisch für die Strasser-Gruppe arbeitete.</p> <p>Zu meinem Buch selbst möchte ich offen sagen, dass ich es heute in manchem für angreifbar halte, und dass ich verstehe, wenn das Dritte Reich es für unerwünscht erklärt. Doch wird mir, glaube ich, kein vorurteilloser Leser, der die damaligen literarischen Verhältnisse überieht, ein ernstes Ringen um Gewinnung fruchtbarer Standpunkte im Gestrüpp der Nachkriegsjahre absprechen können. Der Anstoss, den ich damit damals in radikalen Linkskreisen erregte, (Verteidigung Benns und Georges gegen die "Anwürfe" des Kulturbolschewismus; Ablehnung der damals proklamierten "Proletarischen Dichtung"; Angriff auf die Veretzung und "Verpolitisierung" der künstlerischen Produktion; Darstellung des üblen Literatur-Geschäftes am Beispiele Bruno Franks u.a.) dürfte ein Beweis dafür sein.</p> <p>Nun wende ich mich keineswegs gegen das Verbot dieses Buches, das ausserdem so gut wie vergriffen war. Ich bemerke nur, dass die Aufnahme meines Namens mit dem Vermerk: "Alle Schriften verboten" sachlich unrichtig ist, da es 1933 keine anderen Schriften von mir im Buchhandel gab. Die anderen Schriften liegen weit früher und sind sämtlich vergriffen gewesen. Zudem handelt es sich vor allem um novellistische Versuche - wohl unreif und noch ungekonnt, aber sicher nicht politisch untragbar.</p> <p>Zur Bereinigung dieser Sache bemühten meine Freunde einen Herrn des Reichspropaganda-Ministeriums. Die Rückfrage ergab den überraschenden Tatbestand, dass man mir die Mitarbeit an den "Weissen Blätter" und an der "Liga für Menschenrechte" verbiete. Dazu erkläre ich, dass ich weder an diesem Blatt mitgearbeitet noch an diesem Verbandsorgan in irgendeiner direkten oder indirekten Form mitgewirkt habe. Offenbar handelt es sich wieder einmal um eine Verwechslung mit Heinz Pohl dem jüdischen Literaten Heinrich Pol-lack, der mit der Wahl seines Pseudonyms meinen ehrlichen Namen schon man-chen Abbruch getan hat.</p> <p>Ich habe die letzten vier Jahre in der Gebirgeinsamkeit meiner Heimat still gearbeitet und manche Entbehrung auf mich genommen, da der Entschluss für mich eine Selbstverständlichkeit war, in Deutschland zu bleiben und weiter dichterisch zu arbeiten, wie ich es mir und der geistigen Ueberlieferung meiner Familie, die mütterlicherseits direkt von Martin Opitz her-kommt, schuldig zu sein glaube.</p> <p>Die Frucht dieser Arbeitszeit sind meine beiden neuen Prosa-Bücher "Der Ruf" und "Die Brüder Wagenmann". Sie haben einen schönen Erfolg bei Kritik und Leserschaft. Die national-sozialistische Presse hat mit ausgezeichneten Kritiken und einem Vorabruck (Beleg anbei) dazu Entscheidendes beigetragen; amtliche Stellen wie die "Zeitschrift der Le-hrbücherei, Offizielles Organ der Ueberwachungsstelle" haben die Erzählung "Der Ruf" mit warmen Worten empfohlen; der Deutschlandsender hat mir einen Hörspiel-Auftrag, die Dramatisierung des berühmten Romans "Knecht Janz" von S t i j n S t r e u v e l s gegeben, den ich zuerst in Deutschland herausge-gaben habe und zwar bereits 1927, als Bauerromane noch arg angefeindet wur-den. Die Sendung ist ein guter Erfolg geworden; besonders der V.B. hat darü-ber sehr anerkennend geschrieben (3.5.1936).</p> <p>Da ich weiss, dass Sie, sehr verehrter Herr Staatsrat, für alle ernst Dinge der Kunst und des Geistes eine herzliche Aufgeschlossenheit wende ich mich vertrauensvoll an Sie als den Präsidenten der R.S.K Mitglied ich seit ihrer Gründung bin, und erlaube mir, Ihnen meine 6 Bücher zu überreichen.</p> <p>Ich hoffe, sie werden Sie zu überzeugen vermögen, dass ihr Autor dem Dritten Reich nicht unerwünscht sein kann. Wenn ich selbst ein Stück unseres Deutschland bin, ein Stück jener zerquälten "Generation ohne Gnade", wie ich die Nachkriegsgeneration genannt habe, die das Grauen sozusagen zwischen den Fronten der Geschichte durchstehen musste, so ist der Roman "Die Brüder Wagenmann" ein echtes deutsches Dokument. Jedenfalls weiss ich, dass er mit letzter Aufrichtigkeit geschrieben ist, zu der ich überhaupt fähig bin. Der Erfolg des Vorabdruckes in der "Deutschen Rundschau" (Dr. Pechel, Dr. Fechter) mit seinen vielen Leserstimmen hat mir die schöne Ge-wissheit gegeben, dass mancher deutsche Volksgenosse im Sinnbilde der "Brü-der Wagenmann" sich selber wiedererkennt.</p> <p>Ich bin gewiss, dass Sie sehr verehrter Herr Staatsrat, die beiden Bücher nicht ganz ablehnen werden, und aus diesem Gefühl der Gewissheit heraus bitte ich Sie herzlich, doch möglichst bald dafür Sorge zu tragen, dass die beiden neuen Werke in den Listen ausdrücklich als vom Verbot ausgenom-men gekennzeichnet werden, damit sie zu ihrer vollen Wirkung kommen.</p> <p>[hsl zu „ernstes Ringen“ Johst?]</p> <p><i>Ernst haben auch KPD heute schreiben!</i></p>	
19370000	<p>002098-99 + 002104 -08 (Abschrift) o.D.</p> <p>[1937?]</p> <p>o.V. GA über BenseMax: Anti-Klages oder Von der Würde des Menschen</p>	<p>IfZ München MA 141/2 B1 34252121-24</p> <p>+ BA NS 15/193 B1 18-19 + 25</p> <p>K</p>

	<p>Niekisch [Nationalrevolutionäre]</p> <p>„Luther, Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und Spengler werden mit <b>Benn</b> zusammengestellt für die ‚sich vollziehende philosophische Stilbildung (26). Kirilow wird als Repräsentant des Atheismus herangezogen und Philip Frank für das ‚ganzheitliche Weltbild‘...“</p> <p>SchlickMoritz Heidegger<sup>6</sup> Heisinger Dirac Weyl Schrödinger Jordan Quantenphysik Akausalität Bergson Maritain Roussau Bendick</p> <p><b>Urteil: negativ.</b></p> <p>Folgt ab 002100 Bense Schriften Titel:</p> <hr/> <p><u>Begriff und Wesen der Schöpfung.</u> in: Europäische Revue, Leipzig 1935, Juni S.388-95.</p> <hr/> <p><u>Kosmogonische Anthropologie.</u> in: Schlüssel zum Weltgeschehen. Leipzig 1932 VIII, S.272-76</p> <hr/> <p><u>Von der Stille des Denkens. Der Philosoph Kant.</u> in: Bense Rundschau. Berlin 1937 S.525-33.</p> <hr/> <p><u>Idee und Naturerkenntnis bei Nietzsche u.Kierkegaard.</u> in: Unsere Welt. 1937. VIII S.33-36.</p> <hr/> <p><u>Verwaltung und Schulreform.</u> in: Der deutsche Verwaltungsbeamte. Berlin 1935.S.485.</p> <p>[...]</p> <hr/> <p><u>Raum und Ich. Eine Philosophie über den Raum.</u> Berlin 1934. (Stabi: 3054 ) 80</p> <hr/> <p><u>Aufstand des Geistes. Eine Verteidigung der Erkenntnis</u> Stuttg.Bln.1935. (Stabi: Um 3055 ) 80</p> <hr/> <p><u>Anti-Klassen oder von der Würde des Menschen.</u> /Sta Berlin 1937.</p> <hr/> <p><u>Kierkegaard-Brevier. 1937.</u></p>	
19370723	<p>105852-53</p> <p>Benn an Johst</p> <p>auch zu WilrichWolfg<sup>7</sup></p> <p>zu ... Leider muss ich Sie aber heute zunächst wieder mit einer dienstlichen Angelegenheit behelligen und eine Bitte an Sie richten. Es handelt sich darum, dass ich wieder einmal angegriffen worden bin und zwar in einer Form, die die Aufmerksamkeit des R.K.M. erregt hat. Ich selber wusste nichts davon, aber meine vorgesetzte Dienststelle hat mir dienstlich davon Mitteilung gemacht mit dem Anheinstellen, mir Genußung zu verschaffen. Es wurde gleich hinzugefügt, dass eine Rehabilitation durch Sie genau wie im Vorjahr als hinreichend betrachtet würde. Folgendes liegt vor: ... München ist ein Buch erschien</p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>

<sup>6</sup> Zu Heidegger s. LeamanGeorge: Heidegger im Kontext. Hamburg Berlin 1993. – Im GIFT-Archiv ist eine Chronologie Heidegger in Arbeit

<sup>7</sup> Hinweis: in dieser Korrespondenz fehlt auffällig häufig der obligatorische Gruß „Heil Hitler!“



	<p>und U. [RSK] an Lehmann-Verlag München</p> <p>zu Willrich &gt;Säuberung des Kunsttempels&lt; bzw <b>Benn</b></p> <p>In Ihrem obengenannten Verlagswerk ist auf Seite 23 ein Angriff auf Gottfried B e n n enthalten. Dort heißt es u.a.:</p> <p>"Daß dieser noch eben rechtzeitig zur NSDAP. herübergewechselte Kulturbolschewist heute (1936!) eine wichtige Stelle als Schriftwart in der Literaturkammer innehat und sich nicht scheut, seine Nachwerke von neuem auf die Öffentlichkeit loszulassen, veranlaßte "Das Schwarze Korps" zu einer Enthüllung, die leider nicht den Erfolg zeitigte, den die SS für ihre redliche und berechnete Kritik hätte erwarten dürfen."</p> <p>Sie werden auf folgendes aufmerksam gemacht:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1.) Gottfried Benn ist nicht Mitglied der NSDAP. und hat ihr nie angehört.</li> <li>2.) Es ist hier nicht bekannt, daß Gottfried Benn innerhalb des Schrifttums eine wichtige Stelle bekleidet.</li> <li>3.) Eine Dienststelle als "Schriftwart in der Literaturkammer" gibt es nicht.</li> </ol> <p>Sie werden um Ihre Stellungnahme zu diesen Ausführungen gebeten, insbesondere dahingehend, welcher Art die in Ihrem Verlagswerk erwähnte "wichtige Stelle als Schriftwart in der Literaturkammer" sein soll und was überhaupt mit dem Begriff "Literaturkammer" gemeint ist.</p>	K
19370814	J. F. Lehmann's Verlag München, an G. <b>Benn</b>	In: <u>Wulf</u> , Joseph: Kultur im Dritten Reich. Bd. 2: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 136-9
19370827	Willrich, Wolfgang an Gottfried <b>Benn</b>	In: Wulf, Joseph: Kultur im Dritten Reich. Bd. 2: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 140-2
19370827	Willrich, Wolfgang an Richard Walter Darré	In: Wulf, Joseph: Kultur im Dritten Reich. Bd. 2: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 143
19370830	<p>105857</p> <p>Heiniger (Pressleiter NSDAP III B-Willmersdorf bzw Fichtenberg)</p> <p>zitiert Willrichs Buch (&gt;Säuberung des Kunsttempels&lt;) mit Angriff auf Schmidt-Rottluff + <b>Benn</b></p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>

"Der Maler Schmidt-Rottluff, den gewisse Herrschaften ~~uns~~ heute noch als deutschen Nationalhelden und Befreier von französischer Kunstüberfremdung aufschwätzen möchten, ist schon damals - 1914 - nach Rubiners Feststellung  
"ein Meister im Enthüllen des vollkommen organischen Seins".  
Man könnte darüber fast lachen angesichts der Machwerke Schmidt-Rottluffs von damals und späterhin (Abb. 7, 10, 27), wenn nicht noch 1933 im nationalen Staat von einflussreichen "Fachleuten" erwogen worden wäre, Schmidt-Rottluffs Berufung an die Dresdener Kunstakademie zu befürworten, weil er zu "unsern besten deutschen Künstlern" gehöre und wenn ihm nicht auch anderweitig eine überraschende Ehre erwiesen worden wäre von einer hohen, aber leider mangelhaft unterrichteten nationalen Stelle." (Wirkliches Leben)

Auch zu LaskerSchulerElse

Angriff auf Gottfried Benn  
(Schriftwart in der Literaturkammer 1936)  
Vogeler weist nach, dass dieser Parteigenosse Benn Verbindung mit Juden gehabt hat (Rowohlt - Verlag, Aktion, Else Lasker - Schüler), zitiert von Benns Erzeugnissen "Fleisch", "Gang durch die Krebsbaracke" und "Synthese":

#### Synthese von Gottfried Benn.

Ich bin Gehirnlich heimgekehrt  
Aus Höhlen, Himmeln; Dreck und Vieh.  
Auch was sich noch der Frau gewährt  
Ist dunkle, süsse Onanie.

Ich will die Welt. Ich will die Raub  
Und nichtens nackte ich im Glück.  
Es ringt kein Tod, es stinkt kein Staub  
Mich Ich begriff zur Welt zurück.

"Dass dieser noch eben rechtzeitig zur NSDAP. herübergewechselte Kulturbolschewist heute (1936) eine wichtige Stelle als Schriftwart in der Literaturkammer innehat und sich nicht scheut, seine Machwerke von neuem auf die Öffentlichkeit loszulassen, veranlasste "Das Schwarze Korps" zu einer Enthüllung, die leider nicht den Erfolg zeitigte, den die SS für ihre redliche und berechnete Kritik hätte erwarten dürfen."

[hsl Hinweis] auf Pinthus >Menschheitsdämmerung,< in der Benn Hauptvertreter des Kulturbolschewismus sei.

	<p>Das zitierte Buch macht einen ernsthaften und guten Eindruck und wird sicher gerade für Bibliotheken u.s.w. viel gekauft werden.</p> <p>Um so schmerzlicher sind die beiden zitierten Angriffe. Der erste betrifft ja nicht blos die Person <u>Erwin Curt-Rottluff</u>, sondern mit dunklen Andeutungen den Staat (vgl. "hohe, aber leider mangelhaft unterrichtete nationale Stelle).</p> <p>Schlimmer steht es noch mit dem Fall <u>Benn</u>. Denn hier wird der Vorwurf erhoben, dass die Partei einen solchen Menschen bei sich duldet;</p> <p>ferner, dass der nationalsozialistische Staat einen solchen Schädling an hohe Stelle berufen hat (Schrifttumskritiker 1936); schliesslich, dass selbst das "Schwarze Korps" vergeblich gegen "Kulturbolschewisten" an leitenden Stellen angekämpft hat.</p> <p>Es wird also der Eindruck erweckt, als ob es nicht möglich ist, heute die massgebenden Stellen richtig zu informieren, sodass nur noch die Flucht in die Öffentlichkeit übrig bleibt. Selbst wenn alle Angaben des Verfassers zutreffen, bleibt deshalb die Form der Veröffentlichung bedauerlich und schädlich. Ich bitte um weitere Veranlassung.</p>	
19370918	<p>Himmler, Heinrich an Willrich</p> <p>zu <b>Benn</b></p>	<p>In: <u>Wulf, Joseph</u>: Kultur im Dritten Reich. Bd. 2: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 143-4</p>
19370918	<p>105860-61</p> <p>Himmler an WillrichWolfg</p> <p>auch an den SD + an das &gt;Schwarze Korps&lt; + Johst + Hinkel</p> <p>zu <b>Benn</b></p> <p>Ich kenne den Fall <u>Benn</u> sehr gut und halte das Aufrollen dieses Falles von Ihrer Seite für unnötig. <u>Benn</u> hat ohne Zweifel früher diese Gedichte geschrieben.</p> <p>Die Meinung des Führers auf dem Gebiete der Kunst ist jedoch folgende:</p> <p>Die Künstler hatten 4 Jahre Zeit um sich zu ändern und Kunstschöpfungen, die Zufallerscheinungen sind, nicht mehr in die Welt zu setzen, sondern wirkliche Kunst zu schaffen.</p> <p><u>Benn</u> hat sich seit dem Jahre 1933 und auch schon früher in nationaler Hinsicht absolut einwandfrei gehalten. Jetzt wie ein Amokläufer gegen diesen Mann vorzugehen, der sich gerade im nationalen Leben einwandfrei für Deutschland gehalten hat, halte ich für unnötig und unsinnig.</p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>

	<p>Ich habe meinen gesamten Dienststellen verboten, sich in die Angelegenheit Benn irgendwie einzumischen.</p> <p>Ich glaube wirklich, daß der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Johst, ein Mann, der sich in den allerschwersten Jahren des Kampfes zum Führer bekannt hat, und aus dem Wirrnis der Revolution heraus von 1929/30 an suchend einen Weg über das Nationale zum Nationalsozialistischen gefunden hat, und kompromißlos gegangen ist, wohl in erster Linie für solche Frage zuständig ist.</p> <p>Ich schätze Ihren Kampf gegen die entartete Kunst gewiß sehr hoch ein und ich glaube, sie können sich nicht beschweren, daß ich für diesen Kampf keinen Beitrag geliefert hätte oder kein Verständnis aufbrächte.</p> <p>Ich glaube aber, daß dieser Kampf nicht so, wie ich bei Ihnen den Eindruck habe, Lebensinhalt und Amoklaufen werden darf.</p> <p>Ich wiederhole meine Überzeugung, die ich Ihnen gegenüber schon einmal mündlich aussprach, daß es wichtiger wäre, wenn Sie weiterhin gute Bilder malen, als nun jeden Einzelnen, der im Jahre 1918/19 und auch meistwegen später als Künstler dumme Sachen geschaffen oder verfaßt hat, nun bis zur Vernichtung seiner Existenz zu verfolgen.</p>	
19371019	<p>105862</p> <p>Waldmann (Heeressanitätsinspekteur + Obersttarsarzt) an Johst</p> <p>zu <b>Benn</b></p> <p>Für Ihre lebenswürdige Benachrichtigung in der Angelegenheit des Oberstabsarztes Dr. Benn und für Ihr persönliches Eintreten für den Genannten sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank.</p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>
19371021	<p>105863</p> <p>unl. U. (RSK) an Gauleitung Groß-Berlin (Presseamt)</p> <p>zu Willrich bzw. <b>Benn</b></p> <p>Der Angriff des Pg. Willrich gegen Herrn Gottfried Benn hat hier dazu geführt, daß der Verlag aufgefordert wurde, die von keiner Sachkenntnis getriebenen Ausführungen bei einer Neuauflage zu berichtigen.</p> <p>Herr Stabsarzt Johst hat Herrn Benn wissen lassen, daß er von einem derartigen Angriff gegen dessen Person abdrückt. Sie werden gebeten, hiervon Kenntnis zu nehmen und der Kammer mitzuteilen, ob Sie die Angelegenheit damit für erledigt halten.</p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>
19371028	<p>105864</p> <p>unl.U. (Gauleitung Berlin – Presseamt) an RSK</p> <p>Ihr Schreiben vom 21.10. habe ich mit Dank zur Kenntnis genommen und betrachte die Angelegenheit damit als erledigt.</p>	<p>BA BDC PA Benn RK B0008</p> <p>K</p>
19380000	<p>117883-86</p> <p>JACOBHans: An ihrer Sprache sollt ihr sie erkennen. Die Geleichschaltung der deutschen Sprache</p> <p>Zur „NS-Sprache.“ bzw. zu den „Auslassungen“ von JohstHans im VB vom 3.März 37#</p>	<p>Das Wort 6, 1,1938,81-86</p> <p>K</p> <p>[Pariser Emigranten-Zs]</p>

	<p>„Ich brauche nur ein einziges Buch zu nennen, um uns allen in diesem Augenblick zu vergegenwärtigen, welche Gewalt, welches Ausmaß von Herrschaft und beherrschender Geschichte diese Schrift ausübte — das Bibelbuch! Und wir alle sind Genossen einer Zeit, die wiederum ein Buch erleben durfte, dessen Wesen und Wirkungen unabsehbar sind: das Bekenntniswerk unseres Führers, sein dokumentarisches Buch „Mein Kampf“. Während nach dem Willen und Wissen dieses Buches, seiner Sicht, Ansicht und Absicht Deutschland sich erbob und nun bis in alle Züge seines politischen und kulturpolitischen Lebens hinein sich neu bildet, formet, gestaltet, wandert dieses Buch in den Verkleidungen aller Sprachen der Welt von Volk zu Volk und kündigt von dem Mann, seinem Bekenntnis, seinen Forderungen, an denen ein Reich gesundete. Ein einziges Buch, meine Volksgenossen, und welche Wirkungen! Was will dagegen die Brianz der ausgeklügeltesten Granate? Ein Buch wird geschrieben, gedruckt, gelesen, richtig verstanden — und die Welt bekommt ein anderes Gesicht!“  <i>„Völkischer Beobachter“, 3. März 1937</i></p> <p>Es gibt für dieses Gewäsch wirklich nur ein gutes deutsches Wort: Quatsch! Genau wie der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ in Paris, Friedrich Sieburg, Verteiler von Subventionen, sobald er lyrisch wird, „lyrisch“ und „mystisch“ — vom Propagandaministerium bestellte Ware — mit „verquatscht“ verwechselt. Es gibt bereits eine ganze Schule begabter Sprachverhunzer, allen voran der Renegat Gottfried Benn, dessen Gedichte aus der Frühzeit ihn von seinem Verrat niemals werden freikaufen können. (Es sei hinzugefügt, daß die bewußte Militarisierung der Sprache durch eine Minderheit selbstverständlich die überall vorhandene Neigung zur Vernachlässigung der Schriftsprache, die „Verechlampung“ fördert.)</p> <p>[hinterfragbarer Sprachbegriff!]</p>	
19380103	<p>184473-184474</p> <p>o.V. [Johst?] AV für Metzner:</p> <p>Pohl war vor der Machtübernahme eindeutig linksorientiert. Sein Ausschluss könnte problemlos 1933 oder 1934 erfolgt sein.</p> <p>„Nachdem aber Pohl 4 Jahre lang sich als politisch einwandfrei gezeigt hat (der Gegenbeweis ist nicht möglich), er ferner einen zweifellos eindeutigen Erfolg mit seinem Buch „Die Brüder Wagemann“ erzielt hat, zu dem sich sogar die NS-Presse bekennt, sehe ich keine Begründung zum Ausschluß des Pohl.“</p> <p>Führt das Schreiben von Jentkiewicz als Beweis für die innere Wandlung Pohls an. Erinnert daran, dass sich Pohl seinerzeit gegen Kisch für Gottfried <b>Benn</b> eingesetzt hat. <b>Benn</b> ist Mitglied der RSK.</p> <p>Der Ausschluß kann nicht aufrechterhalten werden. Bitte entsprechend zu verfahren.</p>	<p>BA BDC RKK PA PohlGerh, Bl.131</p> <p>K</p>
19380105	<p>184475-184476</p> <p>o.U. an Reichstein, Rechtsanwalt:</p> <p>Bittet um eine abschließende Stellungnahme zum Ausschlußverfahren gegen Pohl.</p> <p>„Gerhart Pohl hat in der Zeit vor der Machtübernahme eine eindeutig bolschewistische Geisteshaltung gezeigt. Er spricht von Lenin als der bedeutendsten Persönlichkeit unserer Epoche, schreibt für die klassenlose Gesellschaft, kämpft gegen den Abtreibungsparagraphen und bleibt selbst da Bolschewist, wo er die parteimäßige Bindung an die KPD ablehnt.“</p> <p>Das Buch „Vormarsch ins XX Jahrhundert“ beweist, dass seine politische Haltung auch 1932 die gleiche war. Pohls gegenwärtige Äußerungen über das Buch lassen starke Bedenken gegen die Zuverlässigkeit und</p>	<p>BA BDC RKK PA Pohl, Bl.132</p> <p>K</p>

	Eignung von Pohl aufkommen. [ausführlich s. ChrPohlGerhart]	
19380329	105865 Johst an Himmler  2.) <u>Gottfried Benn</u> ist plötzl. von Minister Dr. <u>Goebbels</u> , aus, aus meiner Kammer ausgeschlossen worden. Wie mir Herr Staatssekretär <u>Hanke</u> sagte, auf Veranlassung von Herrn Generalfeldmarschall <u>Göring</u> , ich habe keine Ahnung wer den Herrn Ministerpräsident über den Fall <u>Benn</u> unterrichtet hat. Ich habe aber das Misstrauen, dass der Kunsthistoriker, dem Sie damals Schweigen geboten, diesen Befehl nicht eindeutig nachgekommen ist. Vielleicht befragen Sie Herrn <u>Kenz</u> , der Ihnen sagen kann, dass der betreffende Herr damals geäußert hat:  "Es gäbe noch andere Mittel und Wege". Zum Fall <u>Benn</u> selbst: "Befehl ist Befehl!" und ich über selbstverständlich jede Disziplin, nur fürchte ich, dass sowohl Herr Ministerpräsident <u>Göring</u> , wie Herr Reichsminister Dr. <u>Goebbels</u> , einseitig unterrichtet wurden und dass hier menschlich die Tragödie eines Schriftstellers beschworen wird, der man besser mit Edelmut, mit Güte, adliger Nachsicht aus dem Weg gegangen wäre, denn wenn ich richtig unterrichtet bin, wird Herr <u>Benn</u> nicht nur aus der Kammer ausgeschlossen, sondern auch als Offizier aus der Armee gestrichen. Da er der Armee als Arzt dient, wird auf diese zwei Ausschlüsse hin die Ärztekammer nicht zögern und von sich aus gleichfalls die Existenz <u>Gottfried Benns</u> vernichten. Dies alles auf Gründe hin, die schon lange vor der Machterhebung zurück liegen. Wenn Sie mein Reichsführer hier, mit einem guten Wort, Güte und Revision erreichen könnten, das wäre sehr schön!	BA BDC PA Benn RK B0008  K
19420800	107092-107093 Carl Eiland: Ärzte als Schriftsteller und Dichter. Hans Carossa und Ludwig Finck (Zeichnungen) Carl L.Schleich, Gottfried <b>Benn</b> , Bettina Ewebeck, Hans Klöpfer, Hans Much, Hellmuth Unger, Karl Schönherr, Albert Schramm.	<u>Europäische Literatur</u> , 1, 4, Aug. 1942, S.15-16  K

	<p>Um das Leben und seinen Widerpart geht es dem Arzt und dem Dichter. Unmittelbar, ohne Abstand, ohne Furcht und Verzweiflung. Um letzte Dinge. Um Entscheidungen, die täglich fallen können. Diese innere Berührungslinie und dazu die äußere der leidenschaftlichen Anteilnahme fast der gesamten Aerzteschaft an dem Geisteskampf unserer Zeit um das rechte Bild von der Natur, — jenes Erbe Schleichs und eines Erwin Liek, der die Erneuerung der Heilkunde aus dem Geiste statt aus der Materie fordert, jenes „Verlangen zum Urgestein“, mit dem der Arzt-Dichter Gottfried Benn den Krisen der Zeit- und Geisteswende entgegentrat, — dieses alles macht es wohl verständlich, daß unter allen Berufen der ärztliche der ist, aus dem die meisten Schriftsteller und Dichter hervorgehen. Die deutsche Buchproduktion weist allein seit 1933 180 Buchtitel des schöngeistigen Schrifttums auf, die Aerzte zu Verfassern haben. Freilich sind darin Werke der Dichtung ebenso enthalten wie Kriminalromane und sonstige leichte Ware des Büchermarktes. Immerhin, auch die Statistik bestätigt den hohen Anteil der Aerzteschaft an der literarischen Produktion, ohne Berücksichtigung der medizinischen oder sonstigen Fachliteratur.</p>	
19430000	<p>[Artikel] HindemithPaul</p> <p>auch zu <b>Benn</b></p> <p>1943, <i>Kein Kulturbolschewist</i>:          "Die Frage, ob Hindemith &gt;Kulturbolschewist&lt; sei, ist (obwohl er 1921-26 sich bedenklich allen Auflösungstendenzen hingegeben hatte) nach seiner inzwischen sichtbar gewordenen Entwicklung eher zu verneinen; lag der Tiefpunkt jener Kurve (besonders in der Textwahl) etwa bei den drei Einaktern: Mörder, Hoffnung der Frauen (Kokoschka, op. 12, 1921), Das Nusch-Nuschi (Franz Blei, op. 20, 1921) u. Sancta Susanna (Aug. Stramm, op. 21, 1922), so ist mindestens seit dem großen Chorwerk Das Unaufhörliche (Gottfr. <b>Benn</b>, ohne op., 1931), der Musik für StrO. u. Bl. und der Oper Mathis der Maler (1934) die Rückwendung zu deutscher Haltung spürbar geworden. Davon abgesehen ist H. eine ungewöhnliche musikantische Begabung; er schafft aus sicherem Materialinstinkt, mit großer rhythmischer Energie u. melodischer Einfallskraft" (Moser, Musiklexikon 21943. S. 372).</p>	<p>Prieberg, Fred K: Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945 (CD-Rom – Fassung: 1.2 – 3/2005),3015</p> <p>PC</p>
19460000	<p>182918</p> <p>zu Benn 25.05.33</p> <p>Das sind die namhaftesten unter den Schriftstellern, die gleich im Anfang hinter Stacheldraht gesetzt wurden. Man darf sich nicht wundern, daß viele andere sich in Sicherheit brachten, selbst wenn sie nicht ahnten, was alles noch bevorstand. Sie wußten, was sie taten, obwohl ihnen Gottfried <b>Benn</b> am 25. Mai 1933 (nach der Bücherverbrennung!) in der Deutschen Allgemeinen Zeitung versicherte, daß die deutsche Nation ihnen auch jetzt »nicht viel (sic!) getan hätte«, wenn sie dageblieben wären.</p>	<p>BerendsohnWalter A: Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. Bd.1, Zürich 1946,16</p> <p>K</p>
19460114	<p>BennGottfr an OelzeFriedrWilh</p> <p>zu ThiessFrank<sup>8</sup>. Spricht diesem die Berechtigung ab, „sich zum Woerführer der &gt;inneren Emigration&lt; zu machen.“          Wegen des CARUSO-Buchs</p>	<p>SteinhagenHarald / SchröderJürgen (Hg): BenneGottfr an OelzeFW 1945-1949. Ffm 1979.</p>
19460925	<p>105870</p> <p>Claassen (Coverts Verlag) an Book Censorship Bureau</p> <p>betr: Benn</p>	<p>BA BDC PA Benn RK 2703/0014/43</p> <p>K</p>

<sup>8</sup> zu Thiess (dem Verfasser eines Tübingen-Buchs) ist im GIFT-Archiv eine Chronologie in Arbeit.

	<p>We beg to ask whether principally the publication of new works by Gottfried Benn is permitted at this moment. It is not our intention to anticipate the result of prescribed later censorship. What we try to avoid is that the type-setting of books (poetry and prose) against which no political obstacles are to be raised is effected in vain because the author is considered unwelcome.</p>	
19461023	<p>105871</p> <p>Sely (Intelligence Section ISC Brnach Berlin Detachment) to Intelligence Section ISC Branch c/o No B ISC Hamburg:</p> <p>Blacklisted Authors</p> <p>1) Gottfried Benn</p> <p>This author is listed on the American Blacklist. I have again taken the matter up with the US Authorities and would like to you to take the following as guidance in replying to similar requests from book censorship bureau. "The US Authorities state the fact that an author is on the US Blacklist would prevent all publishers in the US Zone from even considering such works for publication". It goes without saying that the US Authorities expect our co-operation in such matters. They are, however, prepared to consider a "Black" classification, if the person concerned has been rehabilitated by a competent Functional Panel in the British Zone and such a decision is confirmed by the Functional Officer. It has, of course, been agreed that the US Authorities will always be invited to submit their "prosecution" evidence before any of their blacklisted artists go before a Functional Panel in the British Zone.</p>	<p>BA BDC PA Benn RK</p> <p>2703/0014/43</p> <p>K</p>
19510000	<p>Im Gründungsjahr 1951 erhält Benn den Büchner-Preis Darmstadts</p>	<p>DückerBurck / NeumannVerena.</p> <p>Lieraturpreise Register mit Einführung. heidelberg 2005</p> <p>PC</p>
19510400	<p>162156-61</p> <p>GERHARDTDietrich: Zur problematik der künstlichen Sprachen.</p> <p>Wir haben gesehen, daß bisher der Begriff der „Künstlichkeit“ irgendwelcher Sprachelemente für uns keine Rolle gespielt hat und als Gegensatz zur „Natürlichkeit“ auch sinnlos wäre. „Künstlich“ ist auf dem heutigen Stande der Sprache die Verwendungsregel selbst, die Zeichen und Bedeutung zusammenbindet, um von den oft erörterten Fällen bewußter Eingriffe in den Gang der Sprachentwicklung zu schweigen, die am vollständigsten wohl R. M. Meyer zusammengestellt hat. „Natürlich“ ist lediglich die quantitative Seite des Verhältnisses von Wort und Sache: Von den nahezu unendlichen Möglichkeiten der Formenbildung nützt die Sprache nur einen Bruchteil aus, ohne daß man wüßte, warum dies leben bleibt und jenes abstirbt. Hier arbeitet sie mit der achlosen natürlichen Großzügigkeit, die ein Künstler wie Gottfried Benn seiner menschlichen Kritik unterworfen hat: „Sie setzt an und läßt liegen, macht Aufwand und vergißt.“ Hier herrscht der Zufall in der Strenge seiner Gesetzlichkeit, und hier haben deshalb auch die Erfinder oder Förderer einer künstlichen Weltsprache zunächst angepackt.</p>	<p>studium generale 4,4, Apr</p> <p>1951,192-203</p> <p>K</p>
19540000	<p>100958-101115 [hier: 101012]</p> <p>zu Benn</p>	<p>LehmannHauptHellmuth: Art uder a Dictatorship. NY Oxf 1954,72</p>

	<p>In the case of National Socialism the question arose whether expressionism was not a typically German, 'Nordic' affair and therefore to be encouraged by party and state. Dr. Bruno E. Werner saw an element of preparatory relationship between expressionism and the current Nazi revolution.<sup>9</sup> A similar course was followed by other journalists and writers, such as the art critic Walter Horn, who was promptly summoned to SS headquarters and questioned by the Hauptsturmfuehrer who was the head of its art department. But in those early years a certain amount of digression was still possible. The poet Gottfried Benn's<sup>14</sup> defense of expressionism appeared in 1934 as part of an ambiguous sociological study of art entitled <i>Art and Power</i>, which also contains an address in honor of the Italian futurist Marinetti. Even such a pronounced Nazi paper as <i>Der Angriff</i> still defended expressionist artists such as Christian Rohlf's and Emil Nolde.</p>	K
19540000	SchwerteHans (= SchneiderHansErnst): <sup>9</sup> Gottfried <b>Benn</b> .	In: <u>Eppelsheimer</u> Koeddelwesch, Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaft 259, Bd. I 1954,125-129. + . 309
19590605	055876-77  ZwirnerEberh an GERHARDTDietrich <sup>10</sup>  Heute bekam ich beiliegende Einladung: nicht unterschrieben von Herrn von Essen, sondern von Herrn Wängler, der Brief unterschrieben von einem mir nicht bekannten Herrn Blüme. Neben dem Laboratorium laden ein "mehrere in- und ausländische Gesellschaften"; von denen ich nicht weiß, wer es ist. Dazu kommt, daß nicht nur das Lehrbuch von Herrn von Essen, dessen zweite Auflage Herr Koschmieder eben unmißverständlich bespricht, nicht nur in allen Kapiteln schon veraltet war als es erschien, und nicht nur von Masseurniveau ist, um mit Gottfried <b>Benn</b> zu sprechen, sondern doch auch völlig unklar im Hinblick auf die Frage, was die Phonetik eigentlich soll. Vorn ist sie Naturwissenschaft, mehrmals im Text wird dann aber der Phonologie der Vorrang eingeräumt, und wie sie Lautphysiologie und Lautphysik, das heißt insbesondere die Arbeit an Röntgentonfilmen und Schalldruckkurven von Physiologie und Physik unterscheidet, die sie für unsere Frage doch mit Recht überhaupt nicht interessieren, scheint Herr von Essen überhaupt nicht zu wissen.  [wohl nur ein Bildungszitat.]	IDS Mannheim DSAV  K
19630000	zu Benn  Während der letzten vierzig Jahre gibt es in der deutschen Literatur bei gewissen Schriftstellern der älteren Generation eine Erscheinung, die jeden, der sie erkennt, in Staunen oder sogar Bestürzung versetzt. Beim Lesen der verschiedenen Werke dieser oft Hochbegabten – in der Weimarer Republik, der NS-Zeit oder nach 1945 geschrieben – ist man zunächst über ihre grundsätzliche Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit verblüfft und versucht, Gottfried Benns Worte zu wiederholen: »Wenn man wie ich die letzten fünfzehn Jahre lang von den Nazis als Schwein, von den Kommunisten als Trottel, von den Demokraten als geistig Prostituiertes, von den Emigranten als Überläufer, von den Religiösen als pathologischer Nihilist öffentlich bezeichnet wird, ist man nicht so scharf darauf, wieder in die Öffentlichkeit einzudringen.«	<u>Wulf</u> Joseph: :Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Güterloh 1963,9

<sup>9</sup> zu SchwerteHans (= SchneiderHansErnst): s. LerchenmuellerJoachim / SIMONGerd: Masken-Wechsel. Tübingen 1999, passim

<sup>10</sup> zu dem Neurologen, Philosophen und Begründer des deutschen Strukturalismus Zwirner und seinem früheren Assistenten, dem Slawisten GERHARDT s. <http://www.gerd-simon.de/strukturalismus1.htm> sowie mein kürzlich erschienener Artikel über ihn im letzten Band der NDB.

	<p>Nun, Benn erleichtert es dem Beobachter, indem er diese Definition gibt. Im Grunde genommen ist seine Auslegung jedoch eher eine unzulässige Vereinfachung des Problems. Benn geböt mit dieser Selbsterkenntnis, verbrämt mit geschickt-exhibitionistischer Beichte, offensichtlich zu den Burckhardschen terribles simplificateurs; man kann sie ihm nicht ohne weiteres abnehmen. Die Nazis erklärten Bennis machtvolle Lyrik offiziell als »Ferkelien«, aber erst nachdem er zur eigenen Schmach, zur Schande der Literatur, seine Hitler-Ergüsse selbst satt hatte – nicht jeder Oppoetunist im totalitären Staat hat den langen Atem eines Ija Ehrenburg –, als er also bereits alles, was er nie hätte sagen dürfen, gesagt hatte und die Nazis den verstummen Benn längst entbehren konnten.</p> <p>u.v.a.m.</p>	
19650800	<p>054988-92 {hier 90}</p> <p>(Zwirner): Bericht über meine Reise nach Japan im August 1965</p> <p>In Hiroshima wurde mir die deutsche Abteilung der Philosophischen Fakultät gezeigt, insbesondere die große und hervorragend ausgestattete Bibliothek, die sich sowohl auf Literaturgeschichte wie auf Linguistik (des 19. und 20. Jahrhunderts) erstreckt - mit nur wenigen Lücken (Gesamtausgaben von Rudolf Alexander Schroeder, von Rudolf Borchardt, von Gottfried Benn) - auf die ich die japanischen Kollegen hinwies; Sowohl die junggrammatische Literatur, wie die Literatur über Sprachinhaltsforschung sind gut vertreten; es fehlten die strukturalistischen Veröffentlichungen aus den Vereinigten Staaten, die ich in bewundernswürdiger Vollständigkeit in der Privatbibliothek von Dr. Kawashima fand.</p>	<p>IDS Mannheim DSAv</p> <p>K</p>
19660000	<p>140571-76</p> <p>MinderRob: Heidegger, Hebel und die Sprache von Meßkirch</p>	<p>Der <u>Monat</u> 18,2,19660,22</p>

	<p>Die vierte und letzte Phase beginnt 1936 und fällt mit der diskreten Retirade aus dem öffentlichen Leben zusammen. Der Schmetterer war zu einem Leisetreter geworden. Er, der eben noch verkündet hatte: „Lernet immer tiefer zu wissen: von nun ab fordert jedwedes Ding Entscheidung und alles Tun Verantwortung“, hat nie ein einziges seiner politischen Worte zu verantworten für nötig erachtet. Ausgeklammert die fatale Vergangenheit. Gewiß hatte Heidegger schon damals aufgehört, ein Parteigänger des Dritten Reiches zu sein, und ist später dafür gemäßregelt worden. Aber das innere Reich, in das er sich zurückgezogen, läßt das Grundmuster durchschimmern, das seinerzeit den Anschluß ans äußere Reich überhaupt erst ermöglicht hatte. Von Hitler ist der Führeranspruch ebenso diktatorisch, ebenso „in die Entscheidung zwingend“ auf Hölderlin übertragen. Neben ihm werden nur drei oder vier andere Erwählte in den rigorosen Tempelbezirk zugelassen: Trakl, George, <b>Benn</b> und, als Hölderlins Schwarzwälder Bruder, Hebel. Alle anderen Dichter und Denker durch Jahrtausende sind als wesensfremd verworfen, mit dem gelben Stern der Seinsentfremdung behaftet. Seinsnah — wie einst die arischen Bauern — nur die archaischen Griechen; Hölderlin ihr Erbe, als Heilbringer des kommenden Abendlandes, das den Seinsweg des deutschen Geistes über Hellas nach Germanien zurückgefunden hat. So schon lange vor Heidegger die Georgeschüler, so in der Nazizeit Alfred Bäumler, so Heidegger im manierierten Stil seiner Endphase: „Hölderlins Kehre ist das Gesetz des dichtenden Heimischwerdens im Eigenen aus der dichtenden Durchfahrt des Unheimischseins im Fremden.“<sup>23</sup></p>	
19680000		WellershoffD (Hg): BennG: Gesammelte Werke in 2 Bänden. Zürich 1968
19810000	Alter, Reinhard: Gottfried Benn und Börries von Münchhausen. Ein Briefwechsel aus den Jahren 1933/34. :	Schillerjahrbuch 25, 1981, 139-170.
19870000		Deußen, Christiane: Erinnerung als Rechtfertigung. Autobiographien nach 1945: Gottfried Benn - Hans Carossa - Arnolt Bronnen, Tübingen 1987; 268 S
19890000	Wulf, Joseph: „Der Fall Gottfried <b>Benn</b> “	In: <u>Wulf</u> , Joseph: Kultur im Dritten Reich. Bd. 2: Literatur

		und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 131-144
19970000	Schröder, Jürgen: „Wer über Deutschland reden und richten will, muss hier geblieben sein. Gottfried Benn als Emigrant nach innen.“	In: Rüter, Günther (Hg.): Literatur in der Diktatur: Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Paderborn u.a. 1997. S. 131-44
19980000	<p>PiechaDetlev: „Nietzsche und der Nationalzialismus‘ Zu Alfred Baeumlers Nietzsche –Rezeption.</p> <p>Als Gottfried <b>Benn</b> – schon fast zurück von dem „nihilistischen Glücksrausch“ eines „fanatischen Nazis“<sup>42</sup>, mit dem er die angeblich neue spartanisch-apollinische Formgebung des Abendlandes durch die Nationalsozialisten etwa in <i>Dorische Welt, Pallas, Die Kunst im Dritten Reich</i> oder in seiner Attacke auf Klaus Manns Vorwürfe in <i>Die Intellektuellen und das Dritte Reich</i><sup>3</sup> emphatisch begrüßt hatte – in einem Antwortbrief an F. W. Oelze vom 15.11.1937 meinte:</p> <p>„Und nun Nietzsche u. les juifs! Sehr interessant Ihre Zusendung, haben Sie vielen herzlichen Dank! Man darf wohl kommen sehen, daß er bald, gemessen am Streicherschen Wertfächer, unter 0 steht u. fürder nicht länger neben Bäumler<sup>3</sup> u. Blunck stehen darf.“<sup>#</sup></p> <p>[So KesslerHarry 19330610 ...]</p> <p>Diese gleichsam dionysische Komponente des Seins wird für Jünger im September 1930 in <i>Über Nationalismus und Judenfrage</i> durch den deutschen „Willen zur Gestalt, die noch vereinzelt starken Ansätze eines morphologischen Denkens“<sup>180</sup> bestimmt, an dessen Ende aber die neue „Gestalt des Deutschen Reiches“ als „Vaterland“ stehen werde, da sie sich gegen die „Gestalt des Juden“ und des liberalen Demokratismus letztlich - <b>Benn</b> sieht 1933 ähnlich seherisch verblendet diese neue Form sich manifestieren - apollinisch als die reinere Form durchsetzen werde, weil sie zugleich auf die „auf ihren eigentümlichen Wurzeln ruhenden Macht“ (S. 845) vertrauen könne.</p> <p>Denkt, dass Benn meinte, dass er nicht glaube, dass „Nietzsche die Juden persönlich sehr geliebt habe, dafür hätte er viwl zu aristokratisches Gefühl gehabt, aber gemessen an de Deutschen, diesem Hornvieh, wie Nietzsche es sah, habe er nicht umhin können, in positiver Art über Juden zu urteilen.“ u.v.a.m.</p>	<p>in: <u>Niemeyer</u>Chr u.a. (Hg): Nietzsche in der Pädagogik?. einheim 1998,132 + 186</p> <p>PC</p>
20010000		<u>Raddatz</u> Fritz: Gottfried Benn -
20020000		<u>Sarkowicz</u> , Hans und <u>Alf Mentzer</u> : Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Hamburg/Wien 2002, 320.
20020000	{sehr viel auch zu Benn]	HajduMarcus:N „Du hast einen anderen Geist als wir!“ D „gro9e kontraverse“ um Thomas Mann 1945.1949. Diss. Gießen. 2002
		PC
20060705	Baureithel, Ulrike: „Gefangen in seiner Haut. Wie konnte er, der notorische Einzelgänger, Skeptiker und Verweigerer der Tat, annehmen, dass ausgerechnet die Nazis die	Die <u>Tageszeitung</u> 5.7.2006, 12

	,blutende Wunde‘ Deutschland heilen würden? Diese Frage stellen sich zum 50. Todestag von Gottfried Benn drei neue Biografien über den Arzt und Dichter“	K
20080000	<p>1938 schlossen die Nationalsozialisten Gottfried <b>Benn</b> aus der Reichsschrifttumskammer aus und belegten ihn mit Schreibverbot; von der Liste attestberechtigter Ärzte war er schon 1933 gestrichen worden. An die Stelle der Ausgetretenen traten überzeugte Nationalsozialisten wie: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunck, Hermann Claudius, Peter Dörfler, Paul Ernst, Gustaf Frennsen, Friedrich Griese, Hans Grimm, Enrica von Handel-Manzetti, Rudolf Huch, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Jacob Schaffner, Johannes Schlaf, Karl Schönherr, Emil Strauß, Will Vesper und Josef Magnus Wehner. Ältere Autoren wie Rudolf Huch, Schlaf und Schönherr folgten den jüngeren in der nationalsozialistischen Ausrichtung ihrer Literatur. Die Autoren waren danach bestrebt in die Akademie aufgenommen zu werden, um den Buchhandel zu beeinflussen. Sie nahmen sofort ihre Arbeit auf und zeigten sich den neuen Machthabern gegen-über aufgeschlossen. 373 Mitglieder blieben nach wie vor Hermann Bahr, Gottfried <b>Benn</b>, Rudolf Binding, Theodor Däubler, Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Oskar Loerke, Max Mell, Walter von Molo, Josef Ponten, Wilhelm Schmidtbonn, Wilhelm von Scholz, Ina Seidel, Hermann Stehr und Eduard Stucken. Etwa zeit-gleich wurde das PEN-Zentrum umgestaltet. Bereits am 15.2.1933 emigrierte Alfred Kerr, der Vorsitzende der deutschen Sektion. Am 8. April wurden in einer „ordentlichen Hauptversammlung“ neue Mitglieder aufgenommen. Dies waren teil-weise die gleichen Männer, welche in die Akademie der Künste aufgenommen wurden, wie Beumelburg, Grimm, Johst, Kolbenheyer und Rosenberg. Letzterer nahm die Wahl allerdings nicht an. Hinkel und Johst erhielten bei den Zuwahlen vom 23. April die Ämter der Vorsitzenden. 375 Eine Woche nach der Bücherverbrennung wurde im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel eine „Schwarze Liste“ von Büchern herausgegeben, welche bei der &gt;&gt;Säuberung&lt;&lt; der öffentlichen Büchereien</p>	<p>Bautz, Simone: Gerhard Schumann - Biographie. Werk. Wirkung eines prominenten nationalsozialistischen Autors. Diss Gießen 2008, 129f</p>

	<p>aussortiert werden sollten. 376 Die 372 Vgl. Beutin, Wolfgang, u.a., Deutsche Literaturgeschichte, S. 305f.; Bormann, Alexander von, Lyrik, S. 253; Thalheim, Hans-Günther, Albrecht, Günter, Böttcher, Kurt, Geerds, Hans Jürgen, Haase, Horst, Kaufmann, Hans, Krohn, Paul Günter, Schiller, Dieter, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 10, Berlin 1973, S. 410; Broszat, Martin, Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld, in: Ders., Frei, Norbert, Ploetz. Das Dritte Reich. Ursachen, Ereignisse, Wirkungen, Freiburg 1983, S. 159-168, S. 160; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 169; Zeller, Bernhard, Klassiker in finsternen Zeiten, (Hg.), Band 1, S. 118f.; Sarkowicz, Hans, &gt;&gt;BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...&lt;&lt;, S. 177f. 373 Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 24f. 374 Vgl. Zeller, Bernhard, Klassiker in finsternen Zeiten, Band 1, (Hg.), S. 118. 375 Vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 389f. 376 Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 342.</p>	
20080000	<p><b>Benn-Lesung in der Villa Merländer</b></p> <p><b>Erfolgreich Gehör verschafft</b></p> <p>Für den April 2008 lud der Villa Merländer e.V den Düsseldorfer Lyriker und Rezipient Wolfgang Reinke in die Villa Merländer ein. Sein Auftrag: Werk und Leben Gottfried Benns vorzustellen. Reinke löste diese Aufgabe mit Bravour und das Publikum spendete außerordentlich herzlichen Beifall.</p> <p>Gottfried Benn (1886-1956) publizierte seit der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg bis zu seinem Tod Gedichte, Essays und Romane. Bekannt wurde er aber vor allem durch sein lyrisches Werk. Schon sein erster Gedichtband „Morgue“, in dem er 1912 Eindrücke seiner Erfahrungswelt als Mediziner einbrachte, brach auf revolutionäre Weise mit Vorstellungen von Schönheit und Romantik in gebundener Sprache. Seine expressiven und experimentellen Texte stellten für viele seiner Zeitgenossen eine Provokation dar.</p> <p>In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg trug man dem Künstler <b>Benn</b> vor allem seine anfängliche Affinität zum Nationalsozialismus nach, obwohl Gottfried Benn in der NS-Zeit wegen seiner „Ferkelleien“ stark angefeindet wurde und nicht mehr publizieren durfte. Besonders eifrige Rassekundler unterstellten dem Pastorensohn gar eine jüdische Herkunft – schon wegen des Namens Benn!</p> <p>Wolfgang Reinke lies den dunklen Punkt in der Biografie Benns nicht weg. Der Schwerpunkt seiner Präsentation war jedoch das lyrische Werk Gottfried Benns, dem er erfolgreich Gehör verschaffte. ■</p>	merländer_Brief 18,2998,6